

DIE BALDIES & ANTI-RACIST ACTION



**Eine Geschichte der antirassistischen Skinhead
-Organisation vom "It did happen here"-Podcast**

Anti-Racist Action (ARA) war ein auf direkte Aktionen ausgerichtetes Netzwerk von Organisationen auf Straßenebene, das sich in den 1980er Jahren in den Vereinigten Staaten und Kanada zusammenschloss, um den Aufstieg von Neonazis und weißen Nationalist*innen zu unterbinden. Das **Anti-Racist Action Network** operierte auf Grundlage von vier Punkten der Verbundenheit (entnommen von ihrer Website, 2009):

1. Wir gehen dahin, wo sie hingehen. Wann immer Faschos sich organisieren oder in der Öffentlichkeit auftreten, sind wir da. Wir halten nichts davon, sie zu ignorieren oder uns von ihnen fernzuhalten. Überlasst den Nazis niemals die Straßen!
2. Wir verlassen uns nicht darauf, dass die Bullen oder Gerichte unsere Arbeit für uns übernehmen. Das heißt nicht, dass wir nie vor Gericht gehen, aber die Bullen halten die weiße Vorherrschaft und den Status Quo aufrecht. Sie greifen uns und jeden, der sich der Unterdrückung widersetzt, an. Wir müssen uns auf uns selber verlassen, um uns zu schützen und die Faschos zu stoppen.
3. Kein Sektierertum in Bezug auf die Verteidigung anderer Antifaschist*innen. In der ARA gibt es viele verschiedene Gruppen und Individuen. Wir sind nicht in allem einer Meinung und haben ein Recht darauf, uns offen zu unterscheiden. Aber in dieser Bewegung ist ein Angriff auf eine Person ein Angriff auf uns alle. Wir stehen füreinander ein.
4. Wir unterstützen das Recht auf Schwangerschaftsabbruch und reproduktive Freiheit. ARA beabsichtigt, jene harte Arbeit zu leisten, welche notwendig ist, um eine breite, starke Bewegung gegen Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, Islamophobie, Homophobie, Transphobie, Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen, der Alten, der Jungen und der am meisten unterdrückten Menschen aufzubauen. Wir wollen eine klassenlose, freie Gesellschaft.

SHARPs (Skinheads Against Racial Prejudice) sind Skinheads, die sich explizit anti-rassistisch positionieren. Die Skinhead-Bewegung entstand im England der 1960er Jahre als multiethnische Jugendsubkultur der Arbeiterklasse, und jamaikanische Musik wie Ska, Reggae und Dub lieferte den Soundtrack dazu. Im Laufe der Jahrzehnte veränderten sich der Stil, die Musik und die Politik, und mit dem Aufkommen der englischen Neonazi-Band Skrewdriver schlich sich der weiße Nationalismus ein. Es wurde für Skinheads wichtig, ihren Widerstand gegen den schleichenden Rassismus und weißen Nationalismus zum Ausdruck zu bringen, und so wurde an der Seite von Bands wie The Oppressed die SHARP-Bewegung geboren. Rassist*innen und Neonazis, die sich wie Skinheads kleiden, werden gemeinhin als Boneheads bezeichnet und werden in der Skinhead-Kultur angesichts der multiethnischen Arbeiterklassensolidarität, welche im Mittelpunkt der Bewegung steht, oft als unecht angesehen. Die BBC-Dokumentation "The Story Of Skinhead" von Don Letts bietet einen hervorragenden Überblick über die Geschichte der Skinhead-Bewegung.

Teil Eins



MIC CRENSHAW (MIC): In den 80er Jahren war ich Mitglied der Minneapolis Baldies, einer multiethnischen Crew von anti-rassistischen Skinheads, welche sich 1986 gründete. 2019 war ich in Minneapolis, um Interviews für ein Buch zu führen, welches ich über schwarze Skinhead-Kultur schreibe. Ich habe mich mit einigen Leuten aus meiner alten Crew zusammengesetzt, um über diese Zeit zu sprechen. Ich habe diese Interviews in Bars, Wohnungen und Cafés als Referenznotizen für mich selbst auf meinem Computer aufgenommen. Außerdem gibt es noch Interviews mit mir in vielen verschiedenen Umgebungen. Fangen wir etwa 1985 an, als ich nach Minneapolis zog.

Ich war ein Teenager, in Minneapolis, ursprünglich aus Chicago stammend. Als ich nach Minneapolis kam, passte ich nicht wirklich dorthin, und ich war es leid, immer auf neue Schulen zu gehen und zu versuchen, neue Freunde zu finden. Und so fing die Hardcore-Punk-Szene an, mich anzuziehen, denn ich lernte Leute aus dieser Szene kennen und ich dachte mir: "Also, diese Typen versuchen gar nicht erst sich irgendwo anzupassen."

Wenn wir von "der Szene" oder der Punkszene sprechen, dann meinen wir damit ein soziales Netz von Menschen, Orten, Konzertlocations, Plattenläden, Clubs, Buchläden, also Orte, an denen wir uns organisieren oder ganz einfach Zeit miteinander verbringen. Dieses Netzwerk von Menschen und Orten ist es, was wir meinen, wenn wir von "der Szene" sprechen.

Die Musik, die wir hörten, sprach mich an, weil sie hart war, eine Menge Energie versprühte und eine Aussage enthielt. Meine Gruppe von Freunden und ich fingen an, zusammen rumzurollen, denn zu dieser Zeit waren wir wie Straight Edge und fuhren zusammen Skateboard. Ich, mein Bruder Jason Nevilles, ein amerikanischer Indigene, ein paar weiße Kids aus der Arbeiter*innenklasse, zu Beginn waren wir etwa sieben Leute.

Um die Zeit unserer Gründung herum begannen landesweite Nachrichtensendungen und Talkshow-Segmente, den Aufstieg der neonazistischen Skinheads in die Öffentlichkeit zu tragen. Zu jener Zeit gab es keine Berichte in den Massenmedien über die wirklichen Wurzeln der Skinhead-Subkultur. Die Nachrichtensendungen wie Sally-Jessy Raphael und Donahue und all das Zeug was da so gelaufen ist, haben angefangen, diesen ganzen White Power Boneheads eine Plattform zu geben.

Diese Skinheads traten dann oft in Talkshows zusammen mit einer Reihe anderer Gäste auf, darunter Mitglieder des Ku-Klux-Klan, der American Nazi Party, des White Aryan Resistance, der Hammerskins und der American Front. Das öffentliche Bild von Skinheads war, dass sie alle Rassist*innen sind.

Wir dachten nur: "Der Scheiß ist doch völlig daneben!" Doch innerhalb weniger Tage fingen die Leute in Minneapolis an, dem nachzueifern, und so beschlossen wir, uns von den Nazis

abzugrenzen und uns die Minneapolis Baldies zu nennen. Wir haben außerdem mitbekommen, dass es in zahlreichen Städten bereits Baldies-Cliquen gegeben hat. Es gab die Fordham Baldies in New York, außerdem gab es in den 50er und 60er Jahren tatsächlich schonmal eine frühere Minneapolis Baldies Gruppe.

Als wir uns für einen Namen als Crew entschieden, fiel die Wahl auf The Baldies, weil der Name uns von der rassistischen Konnotation, welche zur allgemeinen Assoziation für Skinheads geworden war, abhob.

Wir sahen also diese Kids, die einfach kopierten, was sie im Fernsehen gesehen hatten, sie fingen an, in den Gegenden aufzutauchen, in denen wir abhingen, und auf die Shows zu kommen. Wir bekamen Wind davon, dass einige davon White Power waren, also konfrontierten wir sie damit.

Jay Nevilles, alias Gator, war ein Gründungsmitglied der Minneapolis Baldies. Jason ist Ojibwe, ein amerikanischer Indigene. Jay war ebenfalls straight edge und ist es auch heute noch. Wenn ich "straight edge" sage, dann meine ich, dass er weder Alkohol noch Drogen oder Zigaretten missbraucht.

JAY/GATOR: Die Baldies waren anfangs nur ein Haufen von Freunden, denen die Skinhead-Kultur gefiel. Je mehr wir uns damit beschäftigten und anfangen zu verstehen, worum es dabei eigentlich ging, desto cooler wurde es. Unser Plan war nicht, antifaschistisch oder antirassistisch zu sein, wir wollten einfach nur eine Skinhead-Crew haben. Und dann kamen da diese Clowns, die da rumhingen und irgendwelche Scheiße anzettelten, diese Typen wollten wir auseinander nehmen. Die ersten Typen, mit denen wir wirklich kämpften, waren die Punks von der 10th and Harmon.

MIC: Die 10th and Harmon Punks waren eine Gruppe von Punkrockern, die ein bisschen älter waren als wir. Die waren eher so was wie professionelle Punkrocker und sahen aus wie die Kids, die man von den Postkarten aus England kennt. Sie spielten alle in Bands. Sie waren irgendwie die beliebten coolen Kids. Ich glaube, als wir auftauchten, gab es einen kleinen Machtkampf zwischen diesen Typen, die früher die coolsten waren, und uns, die jetzt zunehmend beliebter wurden.

JAY: Sie sind diejenigen, die es alles irgendwie seltsam machten, ich weiß auch nicht. "Wovon redest du da eigentlich, Al? Du trägst ein verdammtes Hakenkreuz-T-Shirt."

MIC: Da war ein schwarzer Kerl mit Glatze, ich weiß nicht, ob er sich selbst als Skinhead bezeichnet hätte, ich erinnere mich an Pedro, der in einem Hakenkreuz-T-Shirt durch die Stadt lief. Und diese Band Pure Hell, da gibt es ein Bild von einem von ihnen mit einem Hakenkreuz. Das zeigt die Tatsache, dass in den frühen Tagen des Punk...

JAY: Da war das so ein Schock-Ding.

MIC: Die ganzen alten Gangs in NY haben diesen Scheiß abgefeiert.

JAY: Damals, als Al noch dieses Shirt trug, war das Punk. Aber die Dinge veränderten sich, "yo Alter, es gibt wirklich überall in unserer Szene echte Nazis, die anfangen, Scheiße abzuziehen und sowas kannst du einfach nicht tragen."

MIC: Das Hakenkreuz existiert seit Menschengedenken als Symbol mit spiritueller Bedeutung in vielen Kulturen. In der Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg, mit dem Aufstieg der Nazis in Europa, bekam das Hakenkreuz eine neue Bedeutung, als Hitler und die deutsche Nazi-Partei sich das Symbol als Emblem für ihre faschistische Bewegung zu eigen machten. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg war das Hakenkreuz weiterhin ein Symbol für Faschismus,

Rassenhass und weiße Herrschaft. Einige Elemente der Outlaw-Motorrad-Kultur, des Punk-Rock und der Street-Gang-Kultur haben das Symbol wegen seines Schockwertes und zur Einschüchterung und Beleidigung von Zuschauer*innen verwendet. Wir bei den Baldies hatten eine Null-Toleranz-Politik gegenüber diesem Symbol entwickelt und haben jeden, der es in der Öffentlichkeit trug, aktiv konfrontiert. Für uns stellte es nichts anderes als ein Symbol des Hasses dar, selbst wenn du deine eigenen Gründe für das Tragen hattest, und diese nicht auf Rassismus basierten, war das keine Entschuldigung. Die Leute reden oft über die Rebellenflagge, ja genau, die Konföderiertenflagge als ein Symbol des Hasses, was sie für viele Menschen auch ist. Ich bin der Meinung, dass es im Laufe der Geschichte des Symbols einige Menschen gab, für die es ein Symbol des regionalen Stolzes der Menschen aus der Arbeiterklasse des Südens war. Es gab eine Gruppe namens "Young Patriots", die in Wirklichkeit mit der Black Panther Party zur Selbstverteidigung auf einer Linie waren. Das war eine Gruppe von jungen Weißen, die tatsächlich antirassistisch waren. Aber weil sie hauptsächlich aus dem südlichen Teil der Vereinigten Staaten stammten, benutzten sie die Rebellenflagge (oder auch konföderierten Flagge als ihr Symbol). Symbole sind Werkzeuge, deren Bedeutung sich verändert, je nachdem, wie sie eingesetzt werden. Die ursprüngliche Bedeutung der jahrhundertealten Botschaft des Hakenkreuzes von Wohlbefinden und Glück wurde für immer entwertet, als es zu einem Hass- und Propagandaobjekt und zu einer direkten Darstellung des Faschismus des Zweiten Weltkriegs, welcher gleichbedeutend mit der Ausrottung von Menschen ist, wurde. Und ebenso war die konföderierte Kampffahne, welche jemand im Minnesota der 1980er Jahre trug, eine klare Botschaft. Es war ein Symbol für rassistische Überzeugungen. Meine Freund*innen und ich, wir sind auf die zugegangen und haben gesagt: "Hey Mann, seid ihr White Power?" und sie meinten: "Ja, Mann, wir sind die White Knights" (die White Knights waren eine neonazistische Skinhead-Gang) und wir so: "Naja, wisst ihr, sowas läuft hier nicht. Wir werden euch eine Chance geben, diesen Scheiß aufzugeben, und das nächste Mal, wenn wir euch sehen, wenn ihr immer noch weiße Macht beansprucht, dann wird es ein Problem geben", und das war dann der Anfang von allem.

Die White Knights wurden von einem rassistischen Skinhead namens Paul Hollis organisiert. Eine meiner ersten Erinnerungen an Paul ist, wie er ein Gespräch mit mir führte und mir zu erklären versuchte, dass er den Stolz der Schwarzen voll und ganz unterstützte, aber nicht die Black Power. Von diesem Zeitpunkt an war mir klar, dass Pauls Gedankengut in Richtung eines weißen Rassisten tendierte. Er wurde schließlich der Anführer der White Knights und bestätigte in den Nachrichten nicht nur, dass er der Anführer der White Knights war, sondern auch, dass er ein führender Organisator im lokalen Chapter des Ku-Klux-Klan war. Von diesem Moment an war er unser Feind. Sobald die Baldies von den White Knights und ihrer Zugehörigkeit zum Klan erfahren hatten, wurde die Konfrontation mit ihnen zur Priorität. Die Baldies waren von nun an auf einer Mission. Wir waren getrieben. Unser Hauptziel war es, die White Knights zu konfrontieren, zu bekämpfen und schlussendlich aus unserer Szene zu verjagen.

Sobald wir diese Typen, welche von einem Mitglied des Klans angeführt wurden, konfrontierten, begann eine längere Periode der Gewalt auf den Straßen, wo wir sie sahen mischten wir sie auf und manchmal trafen sie uns auch und wir waren in der Unterzahl, dann stürzten sie sich auf uns, deshalb hatten wir immer Waffen dabei. Die Shows waren oftmals gewalttätig. Wir begannen, uns mit Leuten außerhalb unserer unmittelbaren Clique zu verbünden. Wir begannen, einige der Gangs zu erreichen, die Schwarzen, die Latino-Gangs, die Leute in der Gemeinschaft der indigenen Amerikaner*innen und deren Straßenorganisationen. Wir fingen an, uns mit Leuten zu verbünden, die gegen diese White-Power-Skinheads ankämpfen wollten. Darüber hinaus bauten wir Kontakt zu anderen Punks und Anarchist*innen auf. Wir nutzten den anarchistischen Buchladen als Zentrum für unser Organizing ebenso wie für Treffen und kulturelle Veranstaltungen.

Am Anfang der Entwicklung unseres Images, unseres Looks und unseres Stils entdeckten wir ein Buch namens Skinhead von Nick Knight. Es war eine Geschichte der Skinhead-Subkultur, deren

Anfänge in den späten 60er Jahren in England lagen, komplett mit Bildmaterial und Informationen zu Ska und Oi, den beiden Musikgenres, die den Soundtrack für den Skinhead-Lifestyle definierten. Außerdem ging es um die verschiedenen Stadien der sozialen und politischen Entwicklung sowie um die mit unserer Subkultur verbundene Garderobe und Uniform. Dieses Buch machte in unserer Crew die Runde, und schon bald trugen wir alle die traditionellen Skinhead-Styles von Kopf bis Fuß. Manche von uns mischten den Skinhead-Stil auch mit Elementen der Hip-Hop- und Gang-Kultur, Kapuzenpullis, Adidas-Sambas, Baggy-Khakis, Flanellhemden, das waren Sachen, die die Leute in den USA trugen, und dann gab es den Skinhead-Stil mit Bomberjacken, Hosenträgern, zugeknöpften Oxfords, Fred-Perry-Poloshirts, Jeans, Armeekleidung, Doc-Martens-Stiefel, Creepers, Brogues.

Nissa war ein Mitglied der Minneapolis Baldies. Sie war eine von mehreren Frauen, die zum festen Kern der Baldies gehörten.

NISSA: Lorraine war diejenige, die mir den Kopf rasierte und ich erinnere mich noch gut daran, dass ich mich erst einmal daran gewöhnen musste. Die Skinhead-Kultur und die Szene und ihre Geschichte waren für mich nicht so wichtig wie für alle anderen. Mir ging es viel eher darum, gut auszusehen und coole Musik zu hören, scharf zu sein und für etwas einzustehen. Aber genau in diesem Moment war es wichtig, diesen Blick zurück zu werfen und mir zu überlegen, ob ich ein Teil dieser Bewegung sein und gegen die White Knights vorgehen sollte, ob es sich dabei um etwas handelt, an das wir wirklich glauben und dem wir Einhalt gebieten können? Ich hatte einfach das Gefühl, dass ich es tun muss. Ich musste meinen Worten Taten folgen lassen. Ich dachte wirklich, es sei wichtig, meinen Kopf zu rasieren und ein Teil davon zu werden.

MIC: Irgendwann gab es einen Konflikt zwischen den Frauen und den Männern in der Crew über unseren Sexismus und dass die Frauen nicht zu den Schlägereien eingeladen wurden. Und die Frauen stritten sich mit uns, um gleichberechtigt mit uns an den Schlägereien teilnehmen zu können. Und von diesem Moment an, waren wir, wann immer wir uns mit den Nazis zum Kämpfen trafen, alle dabei, nicht nur die Männer. Wenn man Skinheads sagt, glauben die Leute manchmal fälschlicherweise, dass der Kopf glatt rasiert ist. Tatsächlich rasieren sich viele Skinheads die Haare kurz. Vielleicht so einen Zentimeter lang, vielleicht einen Fünf-Uhr-Schatten, nur gelegentlich glatt rasiert. Skinhead-Mädels hatten oft entweder komplett rasierte Köpfe, häufiger jedoch sah man sie mit einem Fransenschnitt oder einem Chelsea, bei dem der Pony an der Vorder- und Rückseite des Kopfes lang herauswächst. Die Erfahrung, sich den Kopf zu rasieren, war eine Voraussetzung, um ein Skinhead zu sein. Wenn man sich einmal den Kopf rasiert hatte und ein Baldie oder Skinhead wurde, dann war das etwas, was man durchzog. Der Grund, warum sich Skinheads die Haare abrasierten, war, dass wir für unsere Gewaltbereitschaft bekannt waren und wenn man mal in einen Kampf verwickelt war, war es dadurch schwieriger, an den Haaren gezogen zu werden, weil da einfach keine mehr waren, an denen man hätte ziehen können. Das Kämpfen an sich war etwas, das von einem erwartet wurde. Wir hatten gewalttätige Feinde und wir wollten nicht mit Leuten zusammen sein, die uns nicht den Rücken freihielten, wenn wir uns verteidigen mussten. Natürlich ist Kämpfen und Gewalt in dem Maße beängstigend, dass man verletzt und getötet werden kann. Aber ich denke, wenn du Leute hast, die zu dir stehen, dann gibt dir das ein Gefühl von Mut und Zielstrebigkeit, besonders wenn die Kämpfe auf ideologischen Überzeugungen, mit denen du im Kern deines Wesens übereinstimmst, beruhen, dann wirst du dich umso stärker dafür einsetzen, jede Situation zu überstehen.

Marty lebt derzeit in Atlanta, stammt aber ursprünglich aus Chicago und ist ein schwarzer Skinhead. Skinheads of Chicago oder SHOC war eine multiethnische Skinhead-Crew, welche zahlenmäßig gesehen noch größer war als die Baldies.

MARTY: Wir mussten uns gerade als schwarze Menschen immer wieder selbst definieren. Selbstbestimmung ist einer der Schlüsselpunkte unserer Geschichte in diesem Land gewesen. Definiere dich selbst, bevor irgendjemand dich, statt dir, für dich definiert.

MIC: Da ich ursprünglich aus Chicago stamme und Chicago eine der nächstgelegenen Großstädte war, haben wir viel unternommen, um uns mit SHOC zu verbünden. Simultan zu unserem Problem mit den White Knights in Minneapolis hatte SHOC ein Problem mit Nazis in ihrer eigenen Stadt, nämlich CASH oder Chicago Area Skinheads, und so machten wir häufig Ausflüge, zur gegenseitigen Unterstützung bei der Organisierung und Konfrontation mit den Nazis, in die jeweils andere Stadt. Marty und einige andere schwarze Skinheads von SHOC zogen schließlich für einige Zeit nach Minneapolis. Und im Grunde waren wir sowas wie eine Familie.

MARTY: Ich denke, es ist wichtig, dass wir als schwarze Menschen in der Lage waren, unsere Erfahrungen in diesem Land durch die Linse der tatsächlichen Klassenkämpfe der Arbeiter*innen zu artikulieren, und so erging es auch mir, denke ich. Viele Kids von damals haben immer Gangs oder Cliques oder Clubs gebildet. So hat es angefangen, mit irischen Arbeiter*innen-Kindern, die Gangs gründeten und gegen die einheimischen Kids kämpften, Gangs of New York, ihr wisst schon. Es gibt eine lange soziale Tradition von Arbeiter*innen-Kindern, welche sich zusammenschlossen, um ihr Viertel zu verteidigen, um sich gegenseitig zu helfen, dabei handelte es sich schon immer um ein System der gegenseitigen Unterstützung, welches die Straßenkinder der Arbeiter*innenklasse sich gegenseitig zukommen lassen. Uns wird ein negativer Beigeschmack angedichtet. So läuft es in Amerika nun mal. In Amerika ist es üblich, auf die Arbeiter*innenklasse zu schießen. Aber die größte Herausforderung, finde ich, besteht in dem Versuch, das, was wir als Schwarze Menschen sind, mit einem mehrheitlich weißen europäischen Subkult in Einklang zu bringen. Wenn ich das im Kopf auseinandernehme und weiß, was das wirklich bedeutet, dann betrachte ich die britische Jugendkultur der Arbeiter*innenklasse. Im Grunde identifizierte sie sich mit der jamaikanischen Arbeiter*innenklasse, welche sich wiederum mit den amerikanischen Blues-, Soul- R&B-Künstler*innen, oder was auch immer der späten 50er, frühen 60er Jahre identifizierte, nicht wahr? Also, alles führt irgendwie hierher zurück. Amerikanische Arbeiter*innenklasse-Kinder sind der Ursprung vieler musikalischer Stilrichtungen, Ästhetiken des Jazz, Blues, Hip-Hop, R&B, Gospel. Wir sind darin verwurzelt und ein authentischer kultureller Ausdruck. Das drückt sich auch in den Gangs und den Cliques aus, in den Clubs, in den Jugendorganisationen oder was auch immer, die jamaikanischen Kids beeinflusst hat, die Rude Boys, welche die britischen Mods, die Rolling Stones und all diese weißen Rockstars beeinflusst haben. Sie alle liebten Black R&B und amerikanische Blues-Künstler. Wir sind die Essenz daraus.

MIC: Die Londoner Jugendkultur der Arbeiter*innenklasse während der Nachkriegszeit brachte mehrere verschiedene Szenen hervor, welche durch Musik- und Modestile identifizierbar waren, unter anderem Mods, Teddy Boys und Rocker. Die Skinhead-Kultur entwickelte sich in der Schnittmenge zwischen der englischen Mod-Kultur und dem jamaikanischen Rude-Boy-Stil, welcher von der jamaikanischen Diaspora in den 60er Jahren von Kingston in England eingebracht wurde und sich von dort aus über die Londoner Szenerie und das ganze Land ausbreitete. Rude Boys, das waren im Grunde jamaikanische Straßenkids, die cool waren, sie waren hip, sie waren voll dabei, sie hatten Stil und sie waren da, wo etwas passierte. Rude Boys trugen Porkpie-Hüte und eng anliegende Hemden, ein Look, der von schwarzen Soul- und R&B-Sängern aus den Vereinigten Staaten beeinflusst wurde. Der Skinhead-Stil kam dann mit dem Punk-Rock im England der späten 1970er Jahre erneut in Mode, wobei dieser Stil mit dem Aufstieg des amerikanischen Punk und Hardcore wieder hierher zurückschwappte.

Teil Zwei



Als ich damals zum Skinhead wurde, war mir nicht klar, dass die ersten Skinheads schwarze, Rude Boys waren. Es fühlte sich fast wie eine metaphysische, kosmische, spirituelle Sache an. Ich entdeckte das und wurde davon angezogen, aber ich realisierte nicht, dass es meine Leute waren, die das hervorgebracht haben.

Das nächste Interview ist wieder mit David Jeffries und Gator, Jason Nevelles. Gator war ein Gründungsmitglied der Baldies, zusammen mit Mic Crenshaw. Dave war ein schwarzer Skinhead, der etwa ein oder zwei Jahre nach der Gründung der Baldies aus Atlanta kam, sich schnell mit den Baldies anfreundete und ein zentrales Mitglied der Crew wurde. Er war einer der besten Kämpfer und eine der strahlendsten Persönlichkeiten innerhalb der Crew. Hier unterhalten sich nun Dave, Jay und Mic Crenshaw in Minneapolis.

DAVID: Ihr kanntet ihn, er hatte es mir erzählt, er sagte: "Yo, ich kenne diese coolen Typen von hier." Dann fiel mir auf, dass ich seinen White-Power-Scheiß sah und mir nur dachte: "Alter, das ist falsch geschrieben." Und er so: "Ist doch egal, Mann." Und ich so, "so schreibt man White Power nicht." Es ist eher N-E-G-G-E-R. Das ist... Hast du das bemerkt? Ja, sein Zeug war rückwärts geschrieben und ich dachte nur...

JAY: Auf mich wirkte er nicht wie ein richtiger Rassist, sondern eher wie ein dummer weißer Junge.

MIC: Die meisten Typen, welche ich so getroffen habe, die angeblich rassistisch waren, wollten in gewisser Weise cool mit Brüdern sein, aber dir war klar, dass sie, sobald wir mal nicht in der Nähe, und sie mit ihren Leuten zusammen waren, zu Hardcore-Rassisten wurden.

NISSA: Ich erinnere mich noch deutlich daran: Es war immer die Möglichkeit gegeben, sie quasi mitzuschleppen. Schließt euch uns an. Lernt die wahre Geschichte kennen. Die weiße Vorherrschaft ist eine Lüge, auch ihr werdet davon verarscht. Ihr, vor allem die Männer, ihr habt tatsächlich ab und zu versucht, mit diesen Leuten zu reden. Besonders mit Einzelpersonen. Aber wenn sie ein Konzert veranstalteten oder versuchten, im Namen der weißen Vorherrschaft auf Leute loszugehen, dann mussten sie aufgehalten werden. Und wir haben den Twin Cities damit, dass wir sie aufgehalten haben, einen großen Dienst erwiesen. Minneapolis und St. Paul, der ganze Metro-Bereich wäre heute ein völlig anderer Ort, wenn wir sie nicht gestoppt hätten. So etwas kann nur als Verteidigung und Unterstützung der Gemeinschaft angesehen werden.

DAVE: Ich war schon immer von Gewalt umgeben. Es hat lange gedauert, bis ich verstanden habe, wie tief sie in unserer Kultur als Amerikaner*innen oder in Amerika Lebende oder wie auch immer man sich nennen will, verankert ist. Alter, wenn man hier in der Innenstadt aufwächst, dann wird man darauf programmiert.

JAY: Armut ist Gewalt.

DAVE: Hunger ist Gewalt. Wie Scheiße behandelt zu werden, ist Gewalt.

MIC: Eines jener Dinge, auf die ich immer stolz war, ist unser Verhältnis zur Gewalt und dass wir die Angst, verletzt zu werden, überwinden und einen grundsätzlichen Standpunkt gegen jene Dinge einnehmen, von denen wir der Auffassung waren, dass sie Konsequenzen nach sich ziehen müssen. Gleichzeitig war ich darauf bedacht, dass man nicht einfach nur die Gewalt verherrlicht.

JAY: So waren die Zeiten damals. Das war einfach so. Wir alle wussten, dass Nazis nur eine Sache verstehen und respektieren, und das ist ein Arschvoll Prügel. Wir haben früher den ganzen Tag mit diesen Clowns geredet und es hat sie nicht verändert. Aber muss ihnen klarmachen, dass sie nicht in unsere Stadt kommen, um dort Wurzeln zu schlagen und zu denken, dass hier ihre Crew wächst. Ich denke, die Gewalt hat viele der ernsthaften Leute abgeschreckt. Die hatten eine Scheißangst. Sie wollten sich nicht prügeln, die wollten auf Leute losgehen und ihren Scheiß machen, so wie immer. Das sind keine aufrechten Schläger. Ich meine, schau, wie viele Drohbriefe wir bekommen haben. "Oh, wir werden kommen und euch töten." Ich meine, Alter, die hatten so viele Möglichkeiten. Die hätten uns im Handumdrehen abknallen können. Die labern einen Haufen Scheiße und können es nicht untermauern.

MIC: Ich erinnere mich, wie diese Typen auf uns zukamen, um an der Ecke mit uns zu reden. Doch erst als sie wegfuhr, riefen sie: "White Power!" Erinnerst du dich daran?

JAY: Ich meine, wie viele Nazis kamen auf uns zu und haben sich mit uns angelegt?

MIC: Keine.

JAY: Gar keine.

MIC: Niemand. Die Gewalt, die zwischen uns und unseren Kontrahent*innen entstand, führte dazu, dass sich auch andere in unsere antirassistische Organisation einschalteten. Verschiedene linksradikale Formationen und Einzelpersonen kamen hinzu, um sich zu organisieren und gemeinsam mit den Baldies zu kämpfen. Angehörige verschiedener schwarzer und lateinamerikanischer Gangs, revolutionäre Anarchist*innen, Punkrocker*innen, radikal-feministische Jugendliche, Skater und andere antirassistische Skinheads aus anderen Städten des Mittleren Westens bildeten ein regionales Netzwerk und eine kämpfende Kraft.

Schließlich haben wir uns an Leute, welche das gleiche Problem hatten, in anderen Städten gewandt. So gab es zum Beispiel Madison, Wisconsin, Milwaukee, Illinois - da waren starke Verbündete in Chicago. Lawrence, Kansas, viele Städte im Mittleren Westen und ich denke, es war etwa 87 oder 88, da hatten wir unser erstes Treffen, welches mehrere Städte umfasste, sodass über hundert antirassistische Skinheads und antifaschistische Aktivist*innen aus verschiedenen Städten nach Minneapolis kamen, und wir hielten ein Treffen in der Bibliothek ab.

Die Uptown-Bibliothek in South Minneapolis lag im Zentrum von Uptown, also dem Viertel, in dem all die Punks und alternativen Kids abhingen, auch die Skinheads. Wisst ihr, wenn ich heute darüber nachdenke, klingt es seltsam, wie zentral die Bibliothek für uns als Treffpunkt war. Und ich weiß nicht, wer die Erwachsenen waren, die dort arbeiteten. Aber sie müssen uns wohl unterstützt und irgendwie mit uns sympathisiert haben, denn sie stellten uns die Konferenzräume kostenlos zur Verfügung. Als wir also unser erstes Syndikatstreffen abhielten, kamen da über 100 Skinheads aus all den verschiedenen Städten des Mittleren Westens, und sie ließen uns ihren größten Konferenzraum für dieses Treffen benutzen. Und sie haben sich nicht eingemischt. Ich glaube, ich habe keinen einzigen Erwachsenen gesehen. Es muss eine Anlaufstelle in unserer Crew gegeben

haben, ich glaube, das war Kieran. Die haben uns dann einfach machen lassen. Also waren wir immer respektvoll. Wir haben nie Graffiti in der Bibliothek angebracht. Wenn andere Leute das taten, wurden wir wütend, denn wir befürchteten, dass sie damit unsere Beziehung schädigen würden. Das war auch eines der ersten Male, in denen ich als junger Erwachsener aufgestanden bin. Die Leute sagten, ich solle aufstehen und eine Rede halten, und dann stand ich auf, um die Rede zu halten, und schaute in den Raum, und es war, als würde ich sagen: "Oh, Scheiße." Ich bemerkte, wie mir die Tränen kamen. Es war eine sehr kraftvolle, ergreifende Sache, zu wissen, dass wir Kids dazu in der Lage waren, so etwas auf die Beine zu stellen. Yeah!

In dieser Bibliothek wurde das Syndikat gegründet. Das Syndikat war im Grunde dieses Netzwerk von antirassistischen Skinhead-Crews und antifaschistischen Crews, die darauf vorbereitet waren, Nazis aus ihren jeweiligen Städten zu jagen, da wir verstanden hatten, dass wir, um gewalttätige Rassist*innen zu konfrontieren, dies nicht nur auf ideologischer Ebene tun können, und dass wir dies ebenso wenig mit Worten und Sprache erreichen. Das alles konnten wir tun, und das taten wir auch, aber wir mussten auch gewillt sein, sie dort aufzuspüren, wo sie sich aufhielten, und sie zu bekämpfen. Das war der Anfang jener Kultur. Damals wusste ich noch nicht, dass es zur gleichen Zeit in Europa eine antifaschistische Bewegung gab, die genau das widerspiegelte, was auch wir taten. Das habe ich erst später herausgefunden.

Jabari, AKA Corky, ist ein weiterer schwarzer Skinhead der SHOC - Skinheads of Chicago -, er lebt heute ebenfalls in Atlanta. Corky war zusammen mit Marty maßgeblich an der politischen Entwicklung der Skinheads of Chicago als Crew beteiligt. Später zog er an die Westküste und war in der antirassistischen Skinhead-Szene in der Bay Area aktiv.

JABARI (CORKY): Es gab Leute, die Ideologie in die Clique einbrachten und solche, die Muskeln in die Clique brachten und dabei wirklich nützliche Gesichtspunkte beisteuerten. Also, Denken und Muskeln. Aber es war nicht vor dem Sommer 88, als ihr alle hergekommen seid, und wir das nötige Vokabular bekamen, welches uns bis dahin gefehlt hatte - die Idee der direkten Aktion. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten wir einfach Spaß daran, uns zu prügeln, wir mochten es, auf den Straßen zu kämpfen, das war alles. Wir glaubten zwar, dass es eine philosophische Grundlage hatte, aber im Grunde haben wir nur gekämpft und getrunken. Aber als ihr uns dann die Sprache der antirassistischen Aktion, der direkten Aktion, der Konfrontation und des prinzipienorientierten Antifaschismus gegeben habt, war das wie, ahh... jetzt geht's richtig ab. Das war es, was uns gefehlt hatte. Das war die fehlende Komponente. All die hochtrabenden Phrasen über Arbeiterklassensolidarität, oder sonst was, waren lange nicht so verbindend wie die direkte Aktion. Denn nun hieß es: " Scheiße, ja, direkte Aktion, yeah. Lasst uns ein bisschen direkte Aktion abliefern!"

MIC: Als der Einfluss der Baldies zu wachsen begann, wurde klar, dass wir nicht mehr nur eine Crew von ein paar Dutzend Hardcore-Skinheads auf einer lokalen Mission waren. Das entstehende Netzwerk von antifaschistischen Kämpfern brauchte einen Namen. Die Baldies beschlossen, dieses breitere Netzwerk Anti Racist Action oder ARA zu nennen. Wir waren überzeugt, dass wir dem organisierten Rassenhass mit direkten Aktionen begegnen mussten, und nicht nur mit Worten und Ideen.

Es gab da ein Punk-Zine namens Maximum Rock 'n' Roll, und dann gab es noch ein weiteres namens Your Flesh, und in diesen Zines, diesen schwarz-weißen Papierfetzen, gab es Szenereporte aus verschiedenen Städten. Und so konnte man einfach, ich glaube, es war zu Schindler's Bookstore gehen, die hatten diese Zines und die kaufte man dann, und da waren dann Berichte von der Westküste, dem Südwesten, der Ostküste, und man begann zu erkennen, dass all diese Leute im Moment verdammt viele Nazi-Probleme haben, und zwar überall. Du hast Kontakt zu Leuten aus diesen Szenen aufgenommen. Es gab einige von uns in der Punkszene, welche viel reisten, oder Leute,

welche in Bands spielten, die auf Tour waren, und diese trafen Menschen aus den verschiedenen Szenen und hörten, was in diesen Städten so abging, und so bekamen sie Kontakt zu den Leuten. Du gingst in deine Küche und nahmst dein klobiges Telefon in die Hand, wähltest die Nummer und riefst dann irgendjemand an. Oder man ging zu einer Telefonzelle. Sogar Kettenbriefe wurden verschickt. Auf diese Weise bauten wir das Netzwerk auf, und dieses Netzwerk erstreckte sich bis nach Portland.

In jenen Jahren, 1989 und 1990, wurde eine Reihe von Minneapolis-Baldies auf das White-Power-Skinhead-Problem, welches sich in Portland abspielte, aufmerksam. Und so reisten sie als Gruppe nach Portland und leisteten den antirassistischen Skinheads von Portland materielle Unterstützung. Dies war solch ein integraler Bestandteil der Beziehungen zwischen Antirassist*innen und Antifaschist*innen in Minneapolis und den Antirassist*innen und Antifaschist*innen in Portland. Damals entstand eine Verbindung, die bis zum heutigen Tag besteht.

Auf dieser ersten Reise, welche die Minneapolis Baldies nach Portland unternommen haben, war ich nicht dabei, aber ich kann mich noch gut daran erinnern, wie oft ich die Geschichten darüber hörte, wie aktiv diese Reise in Bezug auf das, was auf der Straße passierte, gewesen ist. Die Leute in Portland haben es als sehr hilfreich und unterstützend empfunden, wie wir dort aufgetreten sind.

Während meiner Jahre bei den Minneapolis Baldies und während der Gründungszeit der Anti Racist Action war ganz klar, wer die Feinde sind und wo wir sie antreffen konnten. Diese Feinde, diese Elemente wollten Teil jener Szene sein, welcher wir angehörten. Und so kamen sie zu denselben Shows und sie tauchten in denselben Vierteln auf, und manchmal kamen sie sogar zu denselben Partys. Dies war also die Arena, in der wir aufeinander trafen. Später begann die Entwicklung der Bewegung, sich nicht nur auf lokale Aktivitäten der weißen Rassist*innen zu konzentrieren, sondern auf landesweite Aktivitäten, und so kommunizierten verschiedene ARA Ortsgruppen miteinander und tauschten Informationen aus, da Doxxing als eine Praxis aufkam, durch die man recherchieren und herausfinden konnte, wo unsere Feinde arbeiteten, wo diese lebten, genauso wie diese Informationen zu veröffentlichen, in der Hoffnung, sozialen Druck auf sie auszuüben. Oft operierten diese Leute, welche in Hassgruppen aktiv waren, aus dem Verborgenen heraus. Die Aufdeckung ihrer rassistischen Aktivitäten war eine Waffe. Etwas, das sich neben dem Doxxing entwickelte, waren nicht nur die Straßenkämpfe, sondern auch das Herausfinden, wo ihre organisierten Veranstaltungen stattfinden würden, um dann vor Ort aufzutauchen und sich an direkten Aktionen zu beteiligen, um diese Veranstaltungen abzubrechen. Einige dieser Veranstaltungen fanden in Kirchen oder anderen Gebäuden der Gemeinde statt. Dabei wussten wir nicht immer, ob einigen dieser Leute, welche diese Veranstaltungen durchführten, überhaupt bewusst war, dass sie damit weiße Vorherrschaft unterstützten, indem sie solche Veranstaltungen zuließen. Das entwickelte sich und ging über in Gegendemonstrationen und Gegenprotesten, bei denen Angehörige der Anti Racist Action und anderer antifaschistischer Organisationen gemeinsam auftauchten, um öffentlich Präsenz zu zeigen, immer dann, wenn die White Power Spinner eine Demonstration abhalten wollten. Wisst ihr, das hat eine lange Tradition, aber es hat viel von dem, was wir auch heute noch auf den Straßen sehen können, wenn beispielsweise die Proud Boys und Patriot Prayer und der schwarze Block auftauchen.

Die Art und Weise in der wir uns organisierten, entstand also im Laufe der Zeit. Ich denke, es ist wichtig das festzuhalten, dass sich zwischen der Zeit, in der die ARA begann, welche aus der antirassistischen Skinhead-Szene hervorging, die von den Minneapolis Baldies ins Leben gerufen wurde, und die sich dann in verschiedenen Ortsgruppen der ARA weltweit entwickelte, und schließlich in der ANTIFA aufging, eine ganze Menge tat. Es gab allerdings auch Leute, die der ursprünglichen Kultur, aus der die ARA hervorging, näher standen, nämlich Gruppen von Freund*innen, die Skinheads waren, die Antirassist*innen waren, und die davon überzeugt waren, Nazis zu bekämpfen. Es gibt tatsächlich mitunter große Unterschiede zwischen dieser Kultur, die

sich eher auf Freundschaft gründet, und der anspruchsvolleren Organisation, die erst später entstanden ist, und manchmal kam es sogar zu Spannungen zwischen diesen verschiedenen Ansätzen. Es gibt Leute, die der Ansicht sind, dass das Doxxing und der eher auf Recherche basierende Ansatz zu intellektuell sind und nicht wirklich so viel erreichen, wie es bei Straßengewalt der Fall ist. Viele von uns, die Teil dieser Straßengewalt waren, sind erwachsen geworden und beteiligen sich nicht mehr an dieser Art von Aktivitäten, schließlich sind viele von uns jetzt in ihren 50ern. Wisst ihr, heute haben wir Häuser und Karrieren und Kinder und Familien, und die Art und Weise, warum wir in der Lage waren, dies alles zu realisieren, war dass wir leidenschaftlich waren und hatte auch sehr viel damit zu tun, dass wir noch recht jung gewesen sind. Wir hatten viel weniger zu verlieren, und für unser Bewusstsein und unsere Hingabe machte es zu jener Zeit mehr Sinn, zumal es sich nach einem effektiveren Ansatz anfühlte.

Wenn man uns damals gesagt hätte, dass es andere Wege gibt, dieses Problem anzugehen, hätten wir leidenschaftlich widersprochen. Ich denke, der Grund, warum wir uns der Gewalt verschrieben hatten, war, weil wir das Gefühl hatten, dass wir die Einzigen waren, die etwas dagegen tun würden, und dass dies die tiefgründigste Art war, dieses Problem anzugehen. Die Leute wollen hören, dass man in Bezug auf Gewalt entweder dafür oder dagegen ist, und ich für meinen Teil würde sagen, dass es im Moment nicht in meinem Interesse liegt, rauszugehen und Gewalttaten zu verüben. Wenn mein Leben bedroht ist, dann werde ich entsprechend reagieren. Ich bin froh, dass ich so viel Zeit mit dieser Art von Gewalttätigkeit verbracht habe, so dass ich weiß, wie sich das anfühlt, es ist jedoch nichts, woran ich mich weiterhin beteiligen möchte, es sei denn, dass diejenigen, welche ich liebe, konkret bedroht sind. Werde ich den Leuten deswegen sagen, dass es falsch ist? Ich habe das Gefühl, dass Gewalt gefährlich ist. Du kannst verletzt werden und du kannst sterben, und vielleicht tötet du am Ende selbst noch jemanden. Aber ich möchte dass wir nicht vergessen, dass weiße Vorherrschaft und Hass Formen von Gewalt und Terror sind. Der Kern des Gedankenguts weißer Rassist*innen ist, dass sie davon überzeugt sind, dass es nicht nur ihr Recht ist, dich zu töten, sondern dass sie mit Mord davonkommen, einfach nur weil du so bist, wie du bist. Also, was ist die angemessene Antwort darauf? Ich kann euch nicht sagen, dass es richtig ist loszuziehen und jemanden für das, was dieser Mensch denkt, zu verletzen, doch ab einem gewissen Punkt handelt es sich dabei um eine Form der Verteidigung, um eine Form der gemeinschaftlichen Selbstverteidigung und um eine Form, in der ihr Euer Recht, ein Mensch zu sein, gegenüber jemandem geltend macht, der versucht, euch diese Rechte zu abzuspochen.

Malachi, alias Mickey sowie Marty, sind beide schwarze Skinheads der Skinheads of Chicago, oder SHOC. SHOC war eine multi-ethnische Anti-rassistische Skinhead Gruppe, welche den Minneapolis Baldies sehr nahe stand. Die Baldies gründeten Anti-Racist Action und SHOC waren schon früh entscheidende Verbündete im Kampf gegen Nazi-Boneheads im Mittleren Westen, wobei die Freundschaften zwischen SHOC und den Baldies nahezu familienähnlich waren.

Gator war, zusammen mit Mic, einer der Mitbegründer sowohl der Baldies als auch der ARA. Mobonix, alias Mo, ist ein weiterer Baldie und schwarzer Skinhead.

CELINA: Die Widersprüche, mit denen sich nicht-weiße Angehörige dieser Bewegung konfrontiert sahen, saßen tief und waren auch ein Mikrokosmos größerer Themen, welche sich in den Kämpfen um Identität, Selbstbestimmung und politische Orientierung in dieser rassistischen Gesellschaft abspielten.

MALACHI: Als ich klein war, war ich der Chorleiter unserer Kirche. Und sie sagten immer: "Der wird mal ein Prediger, der wird mal ein Prediger." "Berührt", nannten sie das, vom Heiligen Geist berührt.

MIC: Du wurdest berührt?

MALACHI: Berührt, oder auch geweiht, wenn du so willst. Du wurdest berührt. Natürlich ist das niemals so passiert, aber ich denke, letztendlich war die Vorstellung: Du bist eine Person, die etwas schaffen wird; du bist eine Person, die anleiten wird, du bist eine Person, die etwas tun wird in dieser Welt, du weißt schon.

Malachi, alias Mickey, war ein schwarzer Skinhead, ein Mitglied von SHOC, Skinheads of Chicago.

MALACHI: Und als ich dann so in die Skinhead-Bewegung kam, da war ich erst mal ganz still, oder? Ich kann aufpassen, ich kann beobachten. Ich mag es gerne zu beobachten, was ich nicht mag ist, mich einfach irgendwo einzumischen. Aber schließlich hieß es: "Was sollen wir jetzt tun?" Jabari und ich arbeiteten zusammen in dieser Buchhandlung namens "Rizzoli" in Watertower, unten an der Michigan Avenue.

Jabari war ein ehemaliges Mitglied von SHOC und schwarzer Skinhead aus Chicago.

MALACHI: Er hat mir geholfen, den Job dort zu bekommen. Ich war damals am Columbia College. Und wir saßen da rum und lasen, Bruder. Und redeten und redeten und redeten und redeten darüber, was zu tun sei. So entstand die ARA, so entstand das Syndikat. Die Initialzündung dafür war, dass wir uns eines Abends mit den Bomber Boys prügeln. Chris, ein Weißer, trug ein Hakenkreuz, und Dwayne nahm ihn in Schutz, "oh, der ist cool", was auch immer, was auch immer.

Die Bomber Boys waren eine frühe Skinhead-Crew in Chicago, die vor den Tagen der SHOC dominant war. Die Bomber Boys hatten schwarze Mitglieder wie Dwayne, waren allerdings nicht antirassistisch. Einige ihrer Angehörigen waren von der White Power Fraktion.

MALACHI: Etwa so: "Nein, du bist nicht cool." Er ist mir sofort ins Gesicht gesprungen. Älter als ich, und einer der härtesten Kerle in Chicago. Und wir haben uns geprügelt, Mann, das war eine richtig fiese Schlägerei. Und ich hab ihm dann vor versammelter Mannschaft den Arsch versohlt. Danach sagten wir uns dann: "Die Scheiße hat jetzt ein Ende. Wir übernehmen die Szene."

LORRAINE: Das war tatsächlich, nachdem er abgehauen war, sozusagen, nach Uptown, das ist die 11... Ich bin damals auch für ein paar Jahre zwischen der Bridge hin und hergehüpft.

MIC: Wow, ja, die Obdachlosen, war das nicht so eine Art Obdachlosen- oder Ausreißer*innen-Jugendhilfsprogramm?

LORRAINE: Es war für Jugendliche, ja. Und da habe ich auch versucht, mich zu benehmen, ich bin gerade aus der Junior High raus. Es war wirklich nach der Junior High, kurz vor der neunten Klasse. Ich ging zur Schule mit einigen jener Gesichter, welche ich schon in der Stadt gesehen hatte.

MIC: [unverständlich] Mills, Jay Nevilles, Maggie Malloy, ich selbst, ich meine Pat, war Patrick da?

LORRAINE: Patrick war noch da.

MIC: An welchem Punkt hast du beschlossen: "Ich werd jetzt ein Skinhead?"

LORRAINE: Als ich damals meinen Kopf rasiert habe, ging es mir tatsächlich mehr darum, von dieser Gruppe akzeptiert zu werden, ich wollte Zustimmung erhalten und Teil von etwas sein. Aber was auf jeden Fall geholfen hat, war dieser Typ, den ich mochte...

MIC: Und wer war Spencer?

LORRAINE: Ja. Er meinte damals, "lass uns das tun". Ich sagte: "Ja, Ok!" Aber mir gefiel nicht, dass es diese Beziehungskonnotation hatte, als ob ich es wegen meines Freundes machen würde. Und das nervt mich im Nachhinein.

MIC: Die Skinhead-Kultur ist männlich dominiert, alles dreht sich um den harten Kerl. Mit einem riesigen Ego. Und so wird das Skinhead-Mädchen eher als Gegensatz zum Kerl gesehen, also nicht als eine unabhängige, eigenständige Person.

LORRAINE: Genau. Für mich war das also eine Art Kombination. Ich hatte außerdem gerade Becky Louis kennengelernt. Ich dachte mir: "Becky hat sich den Kopf rasiert." Ich hatte aber schon ein bisschen mit ihr rumgehungen bevor ich mir dann irgendwann die Haare geschnitten hab. Ich wollte ab einem bestimmten Punkt eine tiefere Beziehung zur Gruppe aufbauen. Ich wollte mir auch selbst meine eigene Härte beweisen.

MIC: Wie lange dauerte es, nachdem du dich mit den Baldies zusammengetan hast, bis es zu Gewalt kam?

LORRAINE: Das war schnell und heftig bei mir, soweit ich mich erinnern kann. Ich glaube, ich hatte mir grade den Kopf rasiert, so in der neunten Klasse, und dann, so nach dem Motto, du rassistest dir einmal die Haare und dann, dann übersehen dich auch die rassistischen Crews nicht mehr, oder so.

MIC: Wisst ihr, wir, welche wir Veteran*innen dieser Bewegung sind, werden oft gefragt, was Leute, die heute aktiv sein wollen und können, von uns in Bezug auf Organisierung oder Methoden oder Strategien oder auch Taktiken übernehmen sollten, und ähm, ich muss wirklich offen und ehrlich in Bezug auf die Tatsache sein, dass ich denke, was uns während meiner Zeit, während der ich am aktivsten und engagiertesten war, stark gemacht hat, ist, dass wir Freund*innen waren und uns liebten, und von dieser Basis aus sind wir den Kampf und die Aktivitäten angegangen.

JASON: Ich glaube, das Ding bei den Baldies war einfach so: "Mann, wir haben nichts zu verlieren." Das ging einfach los. Es war wie eine natürliche Entwicklung von Kids, die Kids sind, und wir haben versucht herauszufinden wer wir als Menschen überhaupt sind.

MIC: Für mich ist das Beste daran: Wenn man die offensichtlichen politischen Ideologien und die Gewalt wegnimmt, ging es wirklich um Freundschaft. Als ich die Baldies gründete, fühlte es sich zum ersten Mal nach zu Hause an. Niemand erzählte mir, ich sei nicht schwarz genug. Und niemand behauptete, ich wäre zu schwarz. Wir hatten alle diesen uneingeschränkten Respekt füreinander.

JASON: Die besten Gruppen von Freund*innen, die ich je in meinem Leben hatte, waren immer eine Mischung aus allen. Schwarze, Weiße, Indigene, Asiat*innen, alle kickten es zusammen. Es ist immer anders, wenn es nur Schwarze, nur Weiße oder nur Indigene Menschen sind, das ist eine ganz andere Art von Vibe.

LORRAINE: Weißt du noch, wie du, ich und Stacey eines Tages im Auto fahren? Ich sagte: "Wo willst du hin, Mic?" "Ich denke, ich werde einen Ziegelstein durch das Fenster von Paul Hollis werfen", und ich so, " und, warum?"

Paul Hollis war ein Klan-Mitglied und ein Anführer der White Knights, einer Neonazi-Skinhead-Truppe in Minneapolis.

LORRAINE: Und du nur so: "Na ja, warum denn nicht?" "YEAH! WARUM NICHT?!" Deswegen vertrat ich danach die Einstellung: "Ja, warum denn eigentlich nicht?" Und dann meinte irgendjemand... wir sprachen erst über Bildung und dann über Arschritte? Dann erinnere ich mich, wie ich genau das nach diesem Sommer versucht habe und wie ich probierte, mit diesen Leuten zu reden, und gleichzeitig begann ich mit direkter Aktion. Nach einem ARA-Treffen, in der Bibliothek, war das Haus von jemandes Eltern durch das Fenster mit einem Brandsatz angegriffen worden. Ich glaube, es war das Haus von Brandon Sanford. Dem Hörensagen nach handelte es sich bei dem Mädchen, welches die Liste weitergab, um ein blondes Punkmädchen namens Linda. Und das ist jetzt der schwierige Teil, für mich, ich war jahrelang nicht einmal in der Lage, darüber zu sprechen, aber ich habe ihr auf dem Parkplatz in den Arsch getreten und das war das erste Mal, dass ich jemanden so sehr verletzt habe. Ich wurde ohnmächtig, als ich das tat... Du sagtest: "Das reicht, Lorraine!" Das verfolgte mich seitdem. Ich habe mich am nächsten Tag so schlecht gefühlt, weil ich mir dachte: "Oh, mein Gott", zum einen war das aufgrund von Hörensagen, und zum anderen habe ich mich dumm angestellt und hatte einen Blackout, und im Grunde habe ich jeden Wutmoment meines Lebens an diesem armen Mädchen ausgelassen.

MIC: Du hast erwähnt, dass du viel getrunken hast. War das viele Trinken eine Reaktion auf den Umgang mit dem Trauma der Gewalt und...

LORRAINE: Nein, das war vielmehr eine Entlastung von meinem eigenen Leben, und dann wurde es Teil unserer gemeinsamen Unternehmungen. So wie ich und meine Freundinnen das machten, ich weiß nämlich, dass die meisten Kids nicht so viel getrunken haben.

MIC: Als die Crew anfing, waren wir hauptsächlich Straight Edge.

LORRAINE: Niemand, ja, stimmt genau! Ich, ich habe angefangen zu trinken, und dann Becky und [unverständlich] und wir haben angefangen zu trinken, also nach der Schule zu trinken und so... was zum großen Teil auf meinem Mist gewachsen ist. Aber, nein, das mit Linda, ich weiß nicht, ob ich zu Oprah gehen muss um mich bei Linda zu entschuldigen. Ich dachte: "Ich weiß nicht, ob ich jetzt dafür umgebracht werde." Forman meinte: "Linda ist zur Armee gegangen, sie wird dich töten." Und dann hatte ich Angst, ich dachte nur: "Scheiße! Linda wird mich umbringen!"

MALACHI: Es wurde national, als wir uns mit euch vernetzt haben. Die Leute in Milwaukee, in Portland und in `Frisco, wir begannen zu reisen und vor Publikum zu sprechen.

Und dann ging es darum, dass ich mich wieder neu mit euch in Verbindung setzen musste, ihr müsst verstehen, dass es einen Punkt in meinem Leben gab, an welchem die Diversität ein Fragezeichen für mich darstellte. Meine Eltern waren Panther, sie waren es... dann ist mein Vater Nationalist geworden. Aus der Panther-Bewegung, die ja proletarisch war und auch als vielfältig galt, insofern als dass sie mit den Weathermen und wem auch immer zusammenarbeiteten, aber mein Vater wurde schließlich Nationalist, und da ging es nur noch um Panafrikanismus und reinen schwarzen Nationalismus. Und so hatten er und ich Meinungsverschiedenheiten über meine weiße Freundin zu jener Zeit, meine weißen Freund*innen welche ich damals hatte, aber ich sah eine Einheit in dieser Vielfalt. Aber als ich dann anfing, Garvey und Malcolm und andere Dinge zu lesen, begann auch ich mich in die nationalistische Richtung zu entwickeln. In meiner Zeit als Skinhead war es

allerdings nur die reine Liebe zu meinen Brüdern. Doch ich fing an, einige Dinge an den weißen Skinheads, welche antirassistisch waren, zu beobachten, die ich nicht mochte. Sie verwarfen ihr weißes Privileg nicht. Das habe ich an Beispielen von Verhaftungen von uns bemerkt. Marty wurde früher jedes Wochenende verhaftet, Bro. Die hätten nie eines der weißen Kids mitgenommen. Irgendwann hat es bei mir Klick gemacht, und ich fragte mich plötzlich: "Was ist denn hier eigentlich los?" Und dann habe ich... Ich und Sonny, wir wurden alle ständig verhaftet! Ja und auch Adam, Will, Quinn. Einfach nur, weil wir da waren.

Will, Quinn, Sonny und Adam waren alle schwarze Skinheads aus Chicago.

MALACHI: Diese Dinge fing an, mir aufzufallen, und ich wurde nicht müde, darüber zu reden. Doch die weißen Kids haben das alles nicht verstanden. Das war der Grund, warum ich mich von der Skinhead-Bewegung abwandte. Und ich dachte: "Mann, das geht so überhaupt nicht klar." Und mit der Musik, mit Public Enemy und X Clan und einigen anderen, Boggie Down Productions, fing es langsam an, mich ganz anders anzusprechen. Ich musste mich davon verabschieden, ließ mir Dreads wachsen und begann zu verstehen, dass [unverständlich] eine andere Richtung eingeschlagen muss.

MIC: Viele von uns waren auf der Straße unterwegs und, wisst ihr, wir waren immer in Gruppen zusammen, normalerweise am Wochenende. Freitag- oder Samstagabend, waren wir auf der Suche nach einer Party. Wir bekamen mit, dass es eine Party in einem Hotel in der Innenstadt gab. Als wir dort ankamen, war schnell klar, dass da hauptsächlich Schwarze, die kulturell nicht gemischt waren, aus den nördlichen und südlichen Vierteln von Minneapolis feierten. Das waren die Schwarzen, die nur mit Schwarzen rumhingen. Wir gehörten da nicht hin, weil wir eine gemischte Crew waren und einen Haufen weißer Kids dabei hatten und wir halt Punk-Rock waren. Und so hatte ich an diesem Punkt eine sehr angespannte Konfrontation mit meinem inneren Identitätskampf, in dem ich mich einerseits mit meinen Leuten verbinden wollte, aber das Engagement in der Hardcore-Punk-Szene mich gleichzeitig von meinen Leuten entfremdete. Das war eine unangenehme Sache für mich und ich musste mich dem stellen. Sobald wir auf der Party ankamen, fingen die Leute an, sich über meine Crew lustig zu machen, weil wir so angezogen waren. Wir trugen Kampfstiefel, Doc Martins, Röhrenjeans und Fliegerjacken, die uns nicht passten, und jeder auf der Party schaute uns an, machte sich lustig über uns, verhöhnte uns verbal und ein paar Leute fingen an, sich mit den Weißen in der Crew zu streiten. Dabei handelte es sich um eine Situation, welche ich schon oft miterlebt habe, in der weiße Kids aus meiner Crew von People of Color angegriffen wurden, die sich über sie lustig machten oder sonst was, einfach weil sie dachten, sie wären schwächlich. Ich stand auf und verteidigte sie, und stand urplötzlich vor einem Konflikt: "Was zum Teufel mache ich hier? Ich verteidige sie gegen meine eigenen Leute? Was sagt das über mich aus?" Und so war dies einer dieser Momente, in denen ich mich entschloss, die Ehre meiner Crew zu verteidigen. Viele der Weißen in der Crew stiegen in einen Bus und verschwanden, und ich, David Jeffries und Chasu Lo - Chasu war dabei... -, David und ich sind Schwarze, wir blieben beide zurück, während sich alle anderen verabschiedeten. Und ich habe mich gegen einen dieser Brüder gewehrt, einen der anderen Schwarzen, die ebenfalls auf dieser Party waren, einer der sich über die weißen Jungs in meiner Crew lustig gemacht hat. Ich habe mich nicht nur gewehrt, ich habe ihn aus dem Bus, in den er eingestiegen war, um die Situation zu verlassen, heraus gezwungen um es sich eins gegen eins mit mir auszumachen. Und wir kämpften eins gegen eins, etwa zwanzig Minuten lang, bis die Polizei ankam und alles beendete. Auf dem Heimweg musste ich wirklich tief in mich hineinschauen und mich fragen, wofür ich kämpfte. Wofür hatte ich eigentlich gekämpft? Das war eine sehr harte Nacht für mich. In dieser Nacht hat sich etwas in mir verändert, etwas, das zwar schon immer da war, was die Identitätskämpfe betrifft, mit denen ich Zeit meines Lebens konfrontiert war, doch nun wurde mir klar, dass mein Überleben vom Überleben der Crew abgetrennt ist. Es ist eine Sache, sich gegen gewalttätige Rassist*innen zu wehren, aber ich kann mich nicht, gegen meine eigenen Leute wehren. In einer Gesellschaft der weißen Vorherrschaft darf ich nicht physisch gegen meine

Leute kämpfen, es sei denn, ich werde dazu gezwungen. Dieser Konflikt brachte all diese unbeantworteten Fragen mit denen ich zu kämpfen hatte an die Oberfläche, wer bin ich eigentlich, wer wollte ich sein, und darüber, was meine Prioritäten sein sollten.

LORRAINE: Ich erinnere mich an die Kämpfe gegen die White Knights, und ich denke mir: "Wow, das war eine große Sache." Und das ist es auch heute noch. Es nervt mich, dass der Scheiß immer noch läuft. So wie damals in Uptown, als Hakenkreuze gesprayed wurden [unverständlich], "Scheiß drauf! Wir müssen denen in den Arsch treten und sie verjagen!"

MIC: Was hat dir ermöglicht, weiterzumachen?

LORRAINE: Wahrscheinlich, na ja, ich hatte wirklich Angst vor mir selbst, weil ich das Mädchen verprügelt habe, aber als es einfach verrückt zu werden schien, erinnere ich mich, dass wir auf einer Party waren, die jemand namens Rob - mein Freund, Robert von der Kunstakademie - veranstaltet hat. Aber es war...

MIC: Ich hörte von dem MCAT-Kampf, aber ich war nicht da...

LORRAINE: Ja, die haben in seinem Haus so ziemlich alles kaputt geschlagen, und dann hat mein Onkel eine Party veranstaltet, und am Ende haben sich alle mit meinem Onkel und seinen Freunden geprügelt, und ich dachte nur: "Scheiße!" Ziemlich genau daraufhin habe ich dann wirklich versucht zu verstehen, "wer ist Lorraine eigentlich?" Und dann hatte ich angefangen, viel mit Leon rumzuhängen, und ich dachte mir: "Na ja, Leon studiert Tanz, was habe ich denn vor diesem ganzen Wahnsinn studiert?" Ich studierte Theater, und dann begann ich, ich glaube, mit 15, meine Haare wieder wachsen zu lassen. Es war also ein wirklich kurzer Ausflug, was das Tragen von Stiefeln und Hosenträgern anging, als eine Glatze sozusagen.

MIC: Dreißig Jahre später sind wir alle mit den Unterschieden zwischen dem, was wir in der Regan-Ära erlebt haben, und dem, was wir jetzt erleben, beschäftigt. Diejenigen von uns, die auf persönlicher und individueller Ebene involviert waren, wir alle sind älter geworden. Diejenigen von uns, welche nicht Selbstmord begangen oder getötet wurden oder, ihr wisst schon, irgendwelchen Krankheiten erlegen sind, diejenigen von uns, die noch da sind, die gesund und relativ aktiv sind, wir haben heute mehr zu verlieren. Und die Bereitschaft, auf die Straße zu gehen und sich zu engagieren oder sogar aktiv Jagd auf gewalttätige Rassist*innen zu machen, ist etwas, das sich im mittleren Alter anders darstellt. Es gibt ausserdem die [unverständlich] Realität, dass der Staat die Art und Weise, wie er Menschen für politische Organisation und politische Gewalt kriminalisiert, verfolgt und verurteilt, immer weiter eskaliert hat. Wir haben in der Vergangenheit gesehen, dass der Staat die weißen Rassist*innen nicht nur geschützt hat, sondern es scheint so, als ob sie den weißen Rassist*innen erlauben, unter diesem schwachsinnigen verfassungsmäßigen Recht auf freie Meinungsäußerung zu agieren. Denen ist bewusst, dass sie provozieren und zu Gewalt anstiften werden, und dann nutzen sie diese Gelegenheit, um auf die Antifaschist*innen und Antirassist*innen loszugehen und diese dafür zu kriminalisieren, dass sie auf die Bedrohung durch die weißen Rassist*innen reagieren. Uns ist bewusst, dass bei der Art und Weise, wie der Staat auf unsere Aktivitäten reagiert, viel mehr auf dem Spiel steht, besonders wenn es zu Gewalt von Mensch zu Mensch oder organisierter Gewalt kommt.

Drittens ist da der Überwachungsaspekt. Es gibt überall diese verdammten Kameras. Die Leute sind sich nicht immer der Tatsache bewusst, dass ihre Handlungen von Kameras aufgezeichnet werden, die womöglich nicht einmal absichtlich auf die Aktivität gerichtet sind, aber aus Gründen der Sicherheit und der Paranoia und der Verbreitung von Technologie, welche auch für Geschäftsinhaber*innen oder wen auch immer erschwinglich ist, gibt es überall Kameras. Und schließlich die Gerätekultur, in der wir leben, in der jede*r ein Handy hat und alle alles aufzeichnen.

Wenn jemand etwas Interessantes sieht, wenn jemand Gewalt sieht, will er/sie sein/ihr Telefon zücken und es aufnehmen. All diese Dinge gilt es zu berücksichtigen, wenn wir überlegen, was alles auf dem Spiel steht, solltest du dich dazu entschließen, Stellung zu beziehen und jemanden zu konfrontieren. Die Konsequenzen davon müssen Teil unseres Bewusstseins sein und Teil unserer Organisationsstrategie, wenn wir versuchen, herauszufinden, wie wir mit diesen Leuten umgehen wollen. Also, um es zusammenzufassen, früher hat man einfach herausgefunden, wo sie sich aufhielten, und dann hat man sie fertig gemacht. Jetzt geht es um viel mehr. Und ich glaube, bei vielen dieser Kundgebungen und Demonstrationen haben wir Verluste erlitten. Leute von uns wurden niedergestochen und ein paar Faschos konnten rumlaufen und vor laufender Kamera Menschen verprügeln. In den Medien werden sie dann auch noch zu Helden geadelt und dürfen frei herumlaufen und sowas machen, wobei ich ganz genau weiß, sollte ich vor laufender Kamera jemandem in den Arsch treten, und noch dazu in drei verschiedenen Städten [lacht], dann wäre ich für ungefähr fünfundzwanzig Jahre weg. Es ist wirklich eine interessante Zeit, und diese Typen sind tatsächlich alle Rassist*innen, der rechte Flügel, die religiöse Rechte, die Proud Boys, all die verschiedenen giftigen konservativen Elemente, sind alle durch die Atmosphäre, welche von dieser Regierung hervorgerufen wurde, ermutigt worden.

Mobonix ist ein schwarzer Skinhead und ein Baldie.

MIC: Du hast mich auf das Spiel angesetzt, als wir noch Kids waren. Wir wurden für die Communist Labor Party rekrutiert. Wir sind zu vielen Treffen gegangen. Wir waren die einzigen beiden, die sich in einigen dieser Studiengruppen wirklich engagierten, da gab es Dinge die für mich wirklich attraktiv waren, weil es dabei um eine höhere Ebene der Organisation ging. Und bis heute ist das politische Bewusstsein, welches ich dadurch erlangte, zentral für die Analyse, die mir zu einem schärferen Verständnis verholfen hat. Aber andererseits gab es auch Widersprüche, auf welche du mich aufmerksam gemacht hast: "Mic, Mann, wir sind zu all diesen Treffen mit diesen ganzen alten Revolutionär*innen gegangen, ist dir mal aufgefallen, dass die alle ein Eigenheim haben? Das haben sie alle..." (Gelächter)

MOBONIX: Keine Frage, keine Frage! Du weißt, dass ich das schnell durchschaut hatte. "Du fährst aber 'nen Benz und all so 'nen Scheiß." Ja, aber das ist was anderes. Ich hab' ja auch gute Arbeit geleistet und viel nachgedacht. Aber der ganze Scheiß der da passiert ist, ich könnte nicht sagen, dass das insgesamt einen größeren Einfluss hatte, als einfach nur ein paar Fäuste zu verteilen, oder? Weißt du? Was hat denn die größere Wirkung gezeigt? Sie aus der Stadt zu jagen? Oder ist es so, dass man sagt: "Nun gut, wir wissen, dass ihr Typen da seid, aber wenn wir es einfach herausfinden und dann bekommen wir ein bisschen Eigenkapital und zahlen, ihr wisst schon, ein bisschen Eigenkapital und Eigentum oder vielleicht bekommt die SBA hier ein paar Kredite... die Bank hat einem Schwarzen einen Kredit gegeben. Du siehst also, die Bank ist nicht nur schlecht." Letzte Woche sprach ich mit meinem Bruder in Minneapolis über die Neonazis und den Klan oder wie immer man die nennen will, die Boogaloos oder wer auch immer sie sind. Du weißt, sie ziehen in der Nacht durch die Gegend, wenn du schwarz bist da draußen und einfach alleine unterwegs [unverständlich] zwei Gruppen, dann eröffnen sie einfach das Feuer auf dich, und sogar noch bis letzte Nacht haben die Brüder, welche ihre verdeckte Trageerlaubnis für Waffen haben, in der Nachbarschaft patrouilliert, um sicherzustellen, dass diese Elemente nicht mehr umherziehen und so etwas einfach nicht mehr machen können.

MOBONIX: Es wird ein paar Gruppen von Brüdern in ein paar verschiedenen Autos geben, die auf der Northside [unverständlich] über den Broadway kreisen, dieses Gebiet, [unverständlich], all die kleinen, ihr wisst schon, die Gebiete auf der Northside. Es waren weiße Typen in Pickup-Trucks, die ihr Nummernschild abgenommen haben und dann einfach auf jede*n Schwarze*n losgegangen

sind, die*der herumliefe. Das geht so weit, dass Frauen und Kinder Angst haben das Haus zu verlassen.

MIC: Das ist wirklich verdammt scheiße, denn ich glaube, viele von uns hatten bisher den Eindruck, dass diese Typen feige sind, in dem Sinne, dass sie dich einfach in ihrem Gebiet erwischen wollten, so wie das mit Ahmaud Arbery passiert ist. Die bringen das nicht in unserer Gegend, da werden die sofort abgefertigt. Das ist unser Narrativ gewesen.

MOBONIX: Damals, Mann, da waren die immer nur feige. Die haben sich nicht immer nur den Arsch verscholen lassen, weißt du. Die waren quasi die ersten, die 'ne Knarre gezogen haben oder sowas. Die waren die Ersten, die mit Armbrüsten und so 'nem Scheiß, der einen umbringt, ausgestattet waren. Sie waren diejenigen, die das eingeführt haben, auf unsere Fenster zu schießen und auf Leute zu ballern und all so nen Dreck. Wir haben so was nicht gemacht, wir hatten keine verdammt Knarren! Weißt du, was ich meine? (lacht) Ich glaube, keiner von uns hatte, ja, wir hatten keine Waffen. Das war überhaupt das, was wir waren, wir waren bei sowas noch nicht mal dabei.

MIC: Hier spreche ich jetzt über die verworrenen, dysfunktionalen und selbstzerstörerischen Züge der radikalen Linken und erkenne gleichzeitig die Notwendigkeit an, selbstkritisch zu sein und Verantwortung zu übernehmen:

MIC: Zu Beginn von Occupy beobachtete ich diese Entwicklung, welche ich auch in den 80er Jahren beobachtet habe, in welcher die radikale Linke nur mehr darauf erpicht war, sich gegenseitig zu diffamieren [unverständlich], als dass sie irgendeine Art von sinnvoller Aktionsbasis zur Befreiung der Arbeiterklasse und ihrer Communities schaffen wollte. Weißt du, es entstand so eine Art isolierte Kampfkultur, mit der ich einfach nichts zu tun haben wollte, vor allem, weil ich in vielen dieser Räume einer der einzigen Persons of Color war. Ich war einer der einzigen Schwarzen. Und ich dachte: "Ich will verdammt sein, wenn ich meine Zeit mit einem Haufen weißer Leute, die sich gegenseitig fertig machen wollen, verschwende." Da habe ich Wichtigeres zu tun! Aus diesem Grund habe ich dann aufgehört, mit dieser Szene rumzumachen, und ich merke auch, dass genau dasselbe jetzt passiert, und du hast ja schon all die Klischees und Sprüche gehört: "Mit solchen Freunden braucht man keine Feinde." Es ist so, als ob wir die Arbeit des Staates für ihn erledigen, indem wir uns gegenseitig zerreißen und uns selbst unwirksam machen. Und was ich momentan versuche, ist, wie organisiere ich mich, wie nehme ich die Fähigkeiten, welche ich durch jahrelanges Organizing innerhalb linker Kreise, in linken Bewegungen entwickelt habe, wie bringe ich die in breitere Arbeiterklassengemeinschaften, denen ich ja eigentlich entstamme? Welchen Beitrag kann ich in meiner schwarzen Community leisten, in meiner schwarzen Arbeiterklasse, unter den Armen, die sich abmühen und die kämpfen müssen, in meinem [unverständlich] schwarzen Proletariat, bei meinen Cats, die auf ihre eigene Art und Weise bereits organisiert sind und aus der Gang-Kultur kommen. Ich möchte wirklich Teil einer Bewegung sein, die von einer solchen Basis ausgeht. Diese rassistischen Angriffe von all diesen verschiedenen Elementen auf der rechten Seite dienen in Wirklichkeit dazu, einige von uns, die sich schon eine Weile damit wohlfühlen, ihr eigenes Ding auf ihre eigene Art und Weise zu machen, aus der Versenkung hervorzuholen, um uns nun wieder zu vereinen und dieses Gefühl der Einheit um die Fragen herum zu schaffen: Wie verteidigen wir nicht nur unsere Communities, wie schützen wir uns selbst, und wie machen wir deutlich, dass dieser Scheiß hier bei uns nicht läuft? Wenn du mit dem Scheiß hier ankommst, gehst du nicht in einem Stück nach Hause. Wie schützen wir uns in einer Umwelt, in der wir als Schwarze in Bezug auf den Gefängnis-Industrie-Komplex bereits überkriminalisiert sind. Es gibt so viele trennende Mittel und Wege, welche in das System eingebettet sind, um uns von der Straße zu bekommen, aus unseren Gemeinschaften, ins Gefängnis oder in ein beschissenes Grab. Von der Polizeigewalt, durch die alle achtundzwanzig Stunden einer von uns zu Tode kommt, bis hin zu diesem verdammt Mindeststrafmaß, bei dem junge Menschen als Erwachsene verurteilt

werden und für fünf bis zehn Jahre ins Gefängnis gehen, für Dinge, die wirklich eine lehrreiche Angelegenheit im Sinne von "wiederherstellender Gerechtigkeit" sein könnten. Da gibt es jede Menge Komplexität, auf die wir alle ein Auge haben müssen. Dies ist ein entscheidender Moment.

MOBONIX: Eines der Dinge, mit denen ich immer zu kämpfen hatte, als ich ein Kind war, war, dass einige der älteren Schwarzen immer sagten: "Weißt du, du kannst weiße Freunde haben, aber eines Tages werden sie weiß zu dir sein." Und ich sagte dann: "Sag so was nicht! Das ist gemein!" "Das ist gemein, sag nicht so einen Scheiß!" (Gelächter) Aber dann, wenn man älter wird und erwachsen, fängt man an zu verstehen, dass die Fantasie, die wir damals hatten, in der Wirklichkeit, in der wir leben, nicht wirklich aufrechtzuerhalten ist, wisst ihr?

Von all den Menschen, die ich kenne, habe ich noch keinen weißen Jugendlichen gesehen, der auf der Flucht vor der Polizei von hinten erschossen wurde. Das auf der Flucht vor der Polizei erschossen wurde. Und leider haben wir zahllose Fälle erlebt, bei denen entweder ein gewisser Abstand oder kein gewisser Abstand mit dem Tod enden, oder sogar mit etwas weniger als das. Weißt du, viel öfter, oft ist es einfach Brutalität.

MIC: Echt jetzt. Das ist eine Reise in Gedanken in Bezug auf George Floyd. Weißt du, das ist deine alte Nachbarschaft. Ich erinnere mich an diese Straßen, an das Video und daran, wie sich die Luft im Mai in Minneapolis anfühlt.

MOBONIX: Es ist die Energie dieser ganzen Zeit und des Winters und so. Es erfüllt mich mit Stolz, denn das ist sozusagen die natürliche Entwicklung nach all den Jahren des Kampfes, für welche wir das Fundament gelegt haben. Also es ist vielleicht nicht das Beste, deinen örtlichen Lebensmittelladen abzufackeln, aber gleichzeitig frage ich mich, ob sie im Nachhinein den verdammt Sinn verstanden haben, oder?



MIC: Richtig. [unverständlich] und ich habe in letzter Zeit viel über Leute gesprochen, welche versuchen zu behaupten: "Nun, was die Plünderungen und den Vandalismus und die Brandstiftung angeht, so waren das entweder diese Alt-Right-Dudes oder die Undercover-Polizei usw. Ich denke, dass es wichtig ist, Raum für die schwarze und braune und einheimische Jugend festzuhalten. Sie waren es, die dort draußen waren und das alles ausgelöst haben. Nicht nur, indem sie es zu dem machten, was einige weiße Leute aus Opportunismus heraus getan haben. "Nein, wir haben diese Wut. Vergesst nicht, sie rührt von der Tatsache her, dass ihr uns umgebracht habt."

LORRAINE: Soweit die ARA Teil dieser Entstehung war, erinnere ich mich genau, dass wir in der Walker-Bibliothek saßen. Erinnert ihr euch? [unverständlich] in diesem großen Kreis und wir überlegten uns Namen und dachten über Dinge nach. Ich persönlich habe versucht, ARA durch verschiedene Medien zu leben. Zum Beispiel, anstatt dass ich rausgehe und Gruppen anspreche, oder Fremde, oder irgendwelche Leute, es wirklich in meinen täglichen Interaktionen mit Menschen zu nutzen. Allerdings auf verschiedene Art und Weise, etwa 2004 wurde ich tatsächlich errettet und in der Walker Chapel First AME Church getauft. In all meinen Studien, und ich studierte eigentlich andere Sachen, nachdem ich Minneapolis verlassen hatte. Ich habe in South Dakota Sachen studiert über verschiedene Kulturen und Religionen und die eine gemeinsame Botschaft, die ich in all meinen Studien gefunden habe, ist die das man mit Liebe mehr verändern kann als mit Hass, dabei habe ich nicht viel studiert, und ich habe keinen Abschluss. Das war dennoch eine sehr harte Lektion für mich, die ich erst einmal lernen musste, denn andererseits habe ich auch gelernt, dass es für alles eine Zeit und einen Ort gibt. Wenn ich, sagen wir mal, in einer ähnlichen Situation mit den White Knights oder den Nazis konfrontiert werden würde, bin ich mir ziemlich sicher, dass es gewalttätig werden könnte, genau so wie ich es bisher gelernt habe. Doch meine Erfahrung ist es, dass man viel mehr Veränderung dadurch erreicht, dass man jemanden liebt, obwohl der scheiße ist. Ich persönlich habe noch keinen Nazi aus [unverständlich] rassistischen Gründen lieben müssen, deshalb weiß ich nicht, wie es in einem solchen Fall abläuft. Ich habe viel mehr Hoffnung für unsere Kinder, falls wir es schaffen sie vernünftig zu erziehen. Ich sage ja gerne, Veränderung, ich habe ein I gegen ein M eingetauscht. Statt Oi heißt es jetzt OM. Also für mich, [lacht], ganz im Ernst. Aber, ich habe natürlich Temperament und werde wütend, und das werde ich auch heute noch manchmal, ich denke immer noch, dass man manchen Leuten in den Arsch treten muss. Auch wenn ich bezweifle, dass das eine Lösung ist.

MIC: Wir wurden für diesen Moment geboren, also lass uns präsent sein und mit dem arbeiten, was uns zur Verfügung steht. Du kennst diese ganzen Wichser nicht, die sind verdammte Höhlenmenschen. (lacht) Wisst Ihr? Der ganze Scheiß, den sie über uns erzählen, um diese Entmenschlichung zu rechtfertigen, welche zur Ausrottung von Menschen führt, also das, worum sich ihr gesamtes Projekt dreht, dabei handelt es sich eigentlich nur um den Spiegel, den sie sich selbst vorhalten.

JASON: Was ich mehr als alles andere feststellen kann, ist, dass die weißen Kids aus der Mittelschicht endlich aufwachen und beginnen zu verstehen, was weiße Privilegien tatsächlich bedeuten. Man erzählt es ihnen immer und immer wieder und sie kapieren es nicht, aber jetzt erleben sie es durch Trump hautnah.

Ich meine, die Sache mit der Antifa finde ich wirklich interessant, wo alle sagen: "Die ARA war die erste Antifa", und ich denke mir: "Na ja, es gibt ja schon lange eine Menge Leute, die den Kampf gegen Rassismus und Faschismus führen, sogar schon vor uns." Ich meine, wir wussten schon damals, dass dies der einzige Weg ist, mit diesen Clowns fertig zu werden, Mann. Ansonsten werden sie versuchen, dich über den Tisch zu ziehen.

MIC: Das, was es braucht, um eine gemeinschaftliche Selbstverteidigung aufzubauen, sollte ohnehin ein kontinuierlicher Prozess sein. Denn nur wenn wir uns auf langfristige Prozesse einlassen, gewöhnen wir uns an das, was wir tun, und es stellt sozusagen keinen Schock mehr dar. Und ich denke es ist wichtig für unsere Vorstellungskraft, dass wir erkennen können, "ok, welche anderen Wege können wir gehen, um jene Beziehungen und Fähigkeiten zu nutzen, welche wir im Moment noch nicht einmal in Betracht ziehen, weil wir immer auf irgendetwas reagieren müssen?" Ich habe darauf keine Antworten, aber eines weiß ich: Die Antworten werden kommen, wenn ich mit anderen Menschen zusammenarbeite. Diese Gewissheit erhalte ich, wenn ich mich mit Menschen in einem Raum befinde, die allesamt kritisch denken. Und ich liebe es, Teil dieser Arbeit zu sein. Denn sie ist größer als mein Individuum und ich spüre, dass dieser Gewissheit eine Wahrheit und eine Authentizität zugrunde liegt, welche nicht wirklich vorhanden wäre, wenn ich nur an mich denken würde. Die Menschen entwickeln dadurch gemeinsam eine Gewissheit, die ihnen ansonsten verborgen geblieben wäre.

MOBONIX: Das Beste, was man tun kann, ist die Gemeinschaft auszubauen. Die Art und Weise, wie man die Gemeinschaft vergrößern kann, ist durch den Besitz, den Besitz deiner Gemeinschaft. Du besitzt einen Anteil an diesem Felsen. Alle kümmern sich um einander, man weiß, wer zu diesem Kreis gehört, du weißt, was du verteidigst, du weißt, wofür du kämpfst. Ich sage normalerweise "Besitz". Ich denke, damit bringe ich es auf das grundlegendsten Punkt zurück: Besitz bedeutet, dass man sich selbst gehört, dass man seine eigenen Gedanken hat, dass man seine eigenen Handlungen bestimmt. Und dass man Recht hat und weiß, wo der Unterschied dazu besteht. Das klingt vielleicht ein bisschen esoterischer als das, was die meisten Leute hören wollen, weil es sich dabei um nichts handelt, was du sofort umsetzen kannst. Es ist etwas, das man im Laufe der Zeit üben muss und bei dem man sehr diszipliniert vorgehen muss. Das Leben hat mir gezeigt, dass dies die einzigen Dinge sind, die am Ende des Tages wirklich zählen. Jede*r muss die Verantwortung dafür übernehmen und bereit sein, diese Fahne zu hissen und für diese Fahne einzustehen.

MARTY: Ich gehe einfach mal zu den Grundprinzipien der ARA, Bildung und direkte Aktion, zurück. Im weitesten Sinne brauchen viele von uns als Amerikaner*innen, Schwarze wie Weiße, wir alle, politische Bildung. Wir stecken immer noch in der Opulenz der 80er Jahre fest, in dieser Cosby-Ära-Mentalität des Wohlstands und stellen uns einen Mittelklasse-Lebensstil vor, der aber im Grunde nicht der Realität, in welcher wir hier tatsächlich leben müssen, entspricht. Also, denke ich, es kommt einfach auf Bildung an. Viele von uns brauchen politische Bildung. Wer bist du eigentlich? Wer sind deine Vorfahren? Was haben diese zum Aufbau dieses Landes beigetragen. Ich schaue nicht nach Afrika. Ich schaue nicht zurück auf das Mutterland in Bezug auf Wiedergutmachung und Reparationen, und solche Geschichten. Ich schaue auf dieses Land. Auf den Scheiß, den meine Vorfahren aufgebaut haben. Und um mein Gefühl der Verantwortung hier zu bekräftigen, wir haben geholfen, die erste Welt aufzubauen, die Wirtschaft der ersten Welt, und dafür müssen wir entschädigt werden. Es geht um Bildung, ein solides politisches Fundament, ein intellektuelles Gerüst, wodurch du dich artikulieren kannst und herausfindest, wer du eigentlich bist und welche Rolle deine Vorfahren beim Aufbau dieser Scheiße gespielt haben, oder? Darüber hinaus: direkte Aktion. Ich denke nicht, dass man Nazis, Faschist*innen und Rechte verhätscheln, mit ihnen debattieren, oder gegen sie argumentieren sollte. Ich denke, solche Leute sprechen, im Endeffekt, nur auf Gewalt an. Ich denke, diese Leute sollten nicht das Recht haben, ihre Meinung zu äußern. Wenn man ihnen dieses Recht einräumt, verweigern sie dir dadurch dein Existenzrecht.

MALACHI: Am Ende des Tages will ich einfach nur, dass jede*r das hat, was er/sie braucht, um das Leben auf diesem Planeten zu genießen, Bruder. Punkt. Niemand sollte das Recht auf Leben irgendeines anderen verletzen. Wenn du sowas machst, musst du entweder damit aufhören oder du solltest mir verdammt noch mal aus dem Weg gehen.

MIC: Und nochmal, wenn Tyrannen im Raum sind und alle Kids verarschen, müssen sich die Leute im Raum irgendwann um die Tyrannen kümmern. Punkt. Denn wenn der Tyrann nicht unter Kontrolle gebracht wird, wird er nicht von alleine damit aufhören. Dies ist der unheimliche Teil, weil man weiß, dass sie diese selbstzerstörerische Tendenz haben, zu denken: "Nun, ich habe hier das Sagen, also tanzen alle nach meiner Pfeife", und dieses Prinzip ist es, welchem das Wettrüsten und all sowas zu Grunde liegt, dies stellt keine Lösung dar.

Teil Drei



CELINA: In der ARA vereinten sich Skinheads und Punks mit einem ganz einfachen Ziel: Sie wollten ihre Städte von rassistischen Neonazis säubern. ARA schuf ein Netzwerk, welches eine wirksame Lösung für Punks bot die im ganzen Land von rassistischer Skinhead-Gewalt geplagt wurden. Wie ist dieses Netzwerk entstanden, damals in der Zeit vor dem Internet?

MIC: Es gab da ein Punk-Zine namens Maximum Rock `n`roll. Und dann gab es noch ein anderes, welches Your Flesh hieß, es gab einige von uns in der Punkszene, welche viel reisten, oder auch Leute, welche in Bands spielten, die auf Tour waren, und diese trafen Menschen aus verschiedenen Szenen und hörten, was in diesen Städten abging, und so bekamen sie Kontakte zu den Leuten. Du gingst in deine Küche und nahmst dein klobiges [lacht] Telefon zur Hand, wähltest die Nummer und riefst dann irgendjemand an. Oder du gingst zu einer Telefonzelle. Sogar Kettenbriefe wurden verschickt.

CELINA: Wir haben Martin Sprouse interviewt, einen langjährigen Weggefährten des Maximum Rocknroll. Martin spricht über die grundlegende Rolle, welche das Maximum in der politischen und kulturellen Organisation einnahm, insbesondere was die Verbreitung von grundlegenden Konzepten der Menschlichkeit angeht - Ideen wie Antirassismus, Queer Liberation, Antikrieg, Feminismus und Tierrechte. Der Geist des Magazins und sein Engagement für Vernetzung wirkten sich weit über ihren Postkasten in der Bay Area hinaus auf die Szene aus.

MARTIN SPROUSE: Mein Name ist Martin Sprouse, meine Verbindung zu dieser ganzen Geschichte entstand durch die Punkrock-Szene, genauer gesagt durch die Punkrock-Szene der frühen 80er Jahre. Ich wuchs in Südkalifornien auf und machte mit meinen Freunden Pat Weakland

und Jason Traeger ein Fanzine namens Leading Edge. Wir begannen damit 1982/83 und brachten es bis etwa 1985 heraus. Dann, 1985, zog ich in die Bay Area und bekam eine Einladung, der Crew vom Maximum Rock'n'roll beizutreten.

MIC: Maximum Rock'n'roll war zu jener Zeit eines der einflussreichsten Publikationsorgane der amerikanischen und internationalen Punk- und Artverwandten Szenen. Das Maximum erschien die meiste Zeit seines Bestehens monatlich, doch in der Hochphase erschien es zweimal monatlich in einer Auflage von 10.000 Exemplaren. Sie hatten Jahresabonnements und verkauften es im Großhandel an unabhängige Buch- und Zine-Läden und außerdem an Kids, welche es auf den Shows vertickten. Die einzelnen Ausgaben enthielten tonnenweise Rezensionen und Interviews mit Bands, außerdem einen lebendigen Leserbriefteil, Kleinanzeigen, Nachrichten und die bereits erwähnten Berichte aus den Punkszenen in aller Welt.

MARTIN: So vor dem Internet, das klingt jetzt ein bisschen seltsam, war Maximum Rock'n'roll eines der größten internationalen Punk-Fanzines, die es gab, und es hatte eher den Charakter einer Zeitung. Wir legten also einen großen Wert auf Kommunikation - wir druckten andere Adressen ab, wir hatten Szeneberichte, Briefe, Kontakte, Fanzine-Reviews, Plattenkritiken, Plattenlabel-Reviews. Es wurde also immer viel mit Brieffreund*innen geschrieben und telefoniert. Es war groß, dick und auf beschissenem Zeitungspapier. Wir sind nie auf Hochglanz umgestiegen, denn die dahinterliegende Idee war es, das Ganze so günstig wie möglich zu halten und es so weit wie möglich zu verbreiten.

MIC: In diesen Zines, diesen schwarz-weißen Papierfetzen, gab es Szeneberichte aus den verschiedenen Städten. Es gab Berichte von der Westküste, dem Südwesten, der Ostküste. Und du beginnst zu sehen, dass die Leute überall Probleme mit den Nazis hatten. Man sprach dann die Leute in diesen Szenen an. Auf diese Weise bauten wir ein Netzwerk auf, welches sich bis nach Portland erstreckte.

MARTIN: Für Leute, die nicht darüber Bescheid wissen: In den frühen Tagen des Maximum, also bevor es das Internet gab, schrieben sich Leute aus verschiedenen Städten Briefe, in denen sie davon berichteten, was in ihren jeweiligen Städten so los war. Das konnte dann aus einer großen Stadt wie Chicago sein, oder aber auch aus einer kleinen Stadt, in welcher es vielleicht gerade mal ein bis zwei Bands gab. Und wir haben sie stets abgedruckt. Die Szeneberichte bestanden also hauptsächlich daraus, darüber zu berichten, welche Bands von dort kamen, ob sie bereits ein Demotape herausgebracht hatten, ob sie eine Platte herausgebracht hatten, immer inklusive Adressen. Außerdem wurde über lokale Fanzines berichtet ebenso wie über alle, die etwas Gutes taten; Plattenläden, Promoter*innen. Wir erhielten also jeden Tag... was weiß ich, ein paar davon an jedem einzelnen Tag, und jede Ausgabe enthielt etwa zehn bis fünfzehn Szeneberichte aus der ganzen Welt, nicht nur aus den Vereinigten Staaten. Und wie der Titel schon aussagt, handelte es sich dabei um einen Szenenbericht, um exakt das, was in dieser Szene vor sich ging. Weißt du, im Nachhinein ist es einfach so komisch, den Leuten zu erklären, wie das funktionierte. Allerdings war es tatsächlich in erster Linie genau das, wofür es bekannt war: Adressen und Telefonnummern.

MIC: Wenn Martin die Szeneberichte als "was in dieser Szene los war" beschreibt, könnte man sich fragen, warum das überhaupt irgendjemand wissen wollte. Die Punk-Kultur ist überaus wanderfreudig. Bands gingen selbstredend auf Tour, aber auch für andere Leute war es völlig normal, sich in den Van zu setzen und loszufahren, sich von ihrem Alltagsleben zu verabschieden und mit anderen oder auch alleine zu 'reisen'. Sie fuhren mit dem Greyhound, trampelten, sprangen auf Güterzüge oder besorgten sich fahrbare Untersätze. Alles, was man über eine Stadt wusste, bevor man überhaupt dort ankam, z. B. wo man kostenlose Pizza von freundlichen lokalen Punks bekam oder in welchem besetzten Haus man sicher schlafen konnte, stellte eine wertvolle Information dar, eine Art Open-Source-Yelp. Für uns Punks war die Vernetzung ein wichtiger

Bestandteil unseres Wohlstands, welchen wir uns alle gemeinsam aufbauten. Dieses Netzwerk war damals mit unseren Leben fest verwoben - in Verbindung mit einem hohen Maß an Vertrauen sowie unterschiedlichen, sich überschneidenden Graden von Privilegien. Dieses Netzwerk machte es wesentlich leichter, Informationen über alles zu verbreiten, sogar darüber, wie man sich gegen rassistische Boneheads zur Wehr setzt.

MARTIN: In San Francisco gab es schon immer Skinheads, aber das waren eher Straßen-Skins, und dann kamen die Nazi-Skins und begannen mal wieder zu infiltrieren. Hier gab es die American Front und Bob Heick war ein Teil davon. Was viele Leute nicht wissen, ist, dass das alles aus San Francisco kam. Das war noch bevor er sich mit Tom Metzger zusammentat. Tim Yohannan, der einer der Hauptakteure beim Maximum Rocknroll war, und ein paar weitere Leute hatten die Absicht, einen Club zu eröffnen. Also kam die Idee auf, dass ich dorthin ziehen und bei der Arbeit am Zine helfen würde, während diese anderen Leute versuchten, einen Club zu eröffnen. Die Gilman Street war letztlich ein Nebenprodukt dieses Vorhabens.

CELINA: "Gilman Street" ist ein von Freiwilligen geführter, nicht profitorientierter, kollektiv betriebener Musik- und Sozialclub für alle Altersklassen mit Sitz in einem Lagerhaus in 924 Gilman in Berkeley, Kalifornien. Mitte der 80er Jahre gab es nur selten öffentliche Musikclubs, zu denen auch Personen unter 21 Jahren Zugang hatten. Daher sahen die Initiator*innen einen Bedarf für einen Raum, in dem Punk-Kids Shows veranstalten und spielen konnten, ohne gleich von den Bullen verhaftet oder von Veranstalter*innen abgezogen zu werden. Gilman's Ethos beruht auf der kollektiven Organisation aller Altersgruppen, bei welcher das Publikum genauso viel Verantwortung trägt wie die Bands und die Mitarbeiter*innen, um die Show und die Szene nach eigenen Vorstellungen zu gestalten.

MARTIN: Als wir '86 im Gilman eröffneten, waren einige unserer ersten Auseinandersetzungen mit Skinheads, Skinheads, die aus der Stadt kamen und sowas wie Straßen-Skins waren, Arschlöcher, die einfach jeden zusammenschlagen wollten. Und wisst ihr, jedes Mal, wenn es in der Gilman eine Schlägerei gab, haben wir diese umgehend aufgelöst, die Bands hörten auf zu spielen, alles wurde gestoppt, und dann wurden solche Arschlöcher rausgeworfen. Selbstverständlich ließen wir auch keine Nazi-Skinheads in die Gilman. Also gab es oft große Auseinandersetzungen an der Tür, aber je länger es in der Gilman lief, desto mehr Nazi-Skinheads kamen, und das waren eher diese weißen Jungs aus den Vorstädten, eher weniger aus San Francisco. Du weißt schon, in Skrewdriver-Shirts und all so 'nem Scheiß.

MIC: Skrewdriver war eine nordenglische Punkband mit Arbeiterklasse-Oi-Wurzeln, welche sich Anfang der 80er Jahre dem weißen Nationalismus verschrieben hatte. Sie waren eine Zeit lang die berühmteste White-Power-Skinhead-Punkband der Welt. Wer ein T-Shirt dieser Band trägt, bekennt sich zur weißen Vorherrschaft.

MARTIN: Wir haben solche Typen nie reingelassen, also kam es zu heftigen Auseinandersetzungen. Das waren definitiv eine Menge Kämpfe. Wir haben immer gewonnen, schließlich sind die nie reingekommen. Die Shows gingen nicht weiter, solange drinnen irgendjemand kämpfte oder sonst irgendeinen Blödsinn machte, und falls wir doch mal jemanden erwischten, der sich in einem Skrewdriver-Shirt hereinschlich, sagen wir mal, er trug es unter seiner Jacke, dann wurde die Person auch umgehend rausgeschmissen. Dies war eine Möglichkeit, damit umzugehen. Das war zwar durchaus effektiv, aber letzten Endes wurden wir die Skinheads dadurch nicht los. Ungefähr zwei Jahre später übernahm dann eine andere Gruppe von Leuten die Organisation des Ganzen. Und die waren viel laxer als wir, was ziemlich schlecht war. Dann kam die dritte Generation von Menschen, die hatten sogar einen Sicherheitsdienst, Typen aus der Punkszene, die sind einfach hingegangen und haben die Skinheads ordentlich verdrochen, und damit war die Sache dann auch erledigt. Danach gab es keine Skinhead-Probleme mehr.

CELINA: Auf dem Höhepunkt der Neonazi-Problematik in den späten 80er Jahren war Kieran Knutsen, ein Gründungsmitglied der Minneapolis Baldies und der ARA, viel unterwegs und plädierte dabei für direkte Aktionen, um den Rassismus innerhalb der verschiedenen Punkszenen im ganzen Land zu bekämpfen.

MARTIN: Kieran kam 1989 nach San Francisco zur Without Borders-Konferenz. Das war so eine Art lose organisiertes anarchistisches Treffen, eine internationale Sache. Es gab sie jedes Jahr in einer anderen Stadt. Kieran gab einen Workshop über Anti-Racist Action und militanten Anti-Rassismus. Es war so völlig anders als all die anderen Workshops. Kieran, der inzwischen Gewerkschaftsvorsitzender seines Ortsverbandes ist, hatte diese wirklich erstaunliche Fähigkeit, Treffen auf eine völlig andere Weise, als die meisten anderen Leute, zu organisieren. Er war ganz einfach da, so richtig präsent. Seine Politik war äußerst hart, überaus militant, aber gleichzeitig sehr integrativ. Es war eine wirklich beeindruckende Sache und er erregte dadurch sofort meine Aufmerksamkeit. Ich dachte mir nur: "Oh, dieser Typ weiß genau, was er da tut." Und da wir aus der Punk-Szene kommen, haben wir uns immer schon mit rassistischen Skinheads angelegt, und es war wirklich interessant, zu sehen, wie Skinheads rassistischen Skinheads die Scheiße aus dem Leib prügeln. Und dann meinten sie: "Das ist unsere Art, damit umzugehen. Wir denken, das funktioniert." Dieser Workshop war total überfüllt, es waren unglaublich viele Leute da, weil jeder zu der Zeit damit beschäftigt war, sich mit Skinheads auseinanderzusetzen - wieder einmal, 1989. Es waren Leute aus dem ganzen Land bei diesem einen Workshop. Danach stellte ich mich vor und brachte ihn ins Maximum-Haus wo wir ein langes Interview mit ihm führten. Wir brachten es auf die Mittelseite des Maximum, das war, Gott, welche Ausgabe? Ich schätze, es war Nummer achtundsiebzig. Kieran erzählte viel über die Baldies und die ARA, über Community Organizing und ihre Taktik, Dinge in Angriff zu nehmen und mit anderen Städten in Kontakt zu treten. Laut Kieran hat es der ARA wirklich geholfen, dass es diese Gruppe gibt, dass solche Taktiken funktionierten. Kieran schreckte nicht vor der Gewalt und dem aufmischen von Skinheads zurück, sondern er sprach über die Zusammenarbeit mit der Community und der Zusammenarbeit mit anderen Gruppen und Leuten außerhalb der Punk-Szene, mit dem Ziel, diese rassistischen Skinheads ernsthaft anzugehen und zu stoppen. Es war eine große Inspiration für Leute in anderen Städten, es ihnen gleichzutun und vielleicht sogar weitere Chapter in anderen Städten zu gründen. Maximum hatte auch einen Überschuss an Bargeld aus Werbeeinnahmen und so was, also verschenkten wir am Jahresende immer Geld an verschiedene Gruppen, unterschiedliche Fanzines, diverse Bands, verschiedene Organisationen. Das konnten \$100, \$500 oder \$1.000 sein. Kieran erinnerte mich gerade neulich an diese Geschichte. Er sagte, als er und ich uns zum zweite Mal trafen, war er gerade mit zwei anderen Baldies aus Portland gekommen. Sie brauchten dringend etwas Geld für Leute, die im Gefängnis von Cincinnati saßen, damit sie aus dem Knast raus konnten. Sie gehörten zu ihrer Gruppe. Also haben wir vom Maximum ihnen Geld gegeben und Kieran hat dieses Geld nach Cincinnati überwiesen, um diese Leute aus dem Knast zu holen. Wir konnten solche Dinge tun.

Ein Auszug aus dem Centerfold-Interview mit Kieran in MRR Nummer 78:

CELINA: "Die Erwähnung von ARA in den Berichten des MRR-Szene löste eine große Resonanz aus, da die Leute etwas tun wollten, und wir waren das erste Ding, bei dem es darum ging, dass Kids sich gegen Nazis organisieren. Wir haben Briefe bekommen, ein Großteil davon kam von antirassistischen Skinheads, und man konnte die Stimmung da draußen förmlich spüren. Manche Leute haben diese Vorstellung, dass Skinheads diese unschlagbaren Helden sind, aber Tatsache ist, dass zwei Leute in der Lage sein sollten, eine Person zu schlagen, falls es drauf ankommt. Einer der Gründe, warum die Baldies so viel gewonnen haben, ist nicht, weil wir auf irgendeinem Macho-Trip waren oder dass wir alle riesengroße Leute gewesen wären, sondern einfach, weil wir in der Lage waren, die nötigen Unterstützer*innen für uns zu gewinnen, und das ist das Wichtigste. Im

Großen und Ganzen sind Nazis nicht die Mehrheit der Szene und wenn die Mehrheit der Leute sich in irgendeiner Weise gegen sie wehrt, indem sie nicht mit ihnen spricht, sie nicht auf die Shows lässt oder gegen sie kämpft, werden sie auch wieder verschwinden."

MIC: Maximum Rocknroll und andere Fanzines sowie Infoshops, Veranstaltungsräume und Plattenläden bildeten einen Nährboden für eine Kultur, in der Menschen, welche nicht über persönlichen Reichtum oder Ressourcen verfügten, durch ihre eigenen Bestrebungen, gemeinsame Ressourcen schaffen konnten. Heutzutage sind wir alle mit Online-Kampagnen vertraut und damit, wie Menschen Plattformen und den damit verbundenen Einfluss nutzen, um ihre Ideen zu verbreiten. Die Ausführungen von Martin zeigen uns ein Kontinuum des Medienaktivismus und wie das Maximum für viele das Fundament eines Lebens bildete, welches der sozialen Gerechtigkeit und der persönlichen kulturellen Freiheit gewidmet ist.

MARTIN: Die Mehrheit der Punk-Kids innerhalb der Community war aus verschiedenen Gründen da; wir waren wegen der Politik da, wir waren da, weil wir die Musik mochten, wir waren für die Leute da, wir waren wegen all dieser Gründe da. Diese rassistischen Kids, weißt du, sie sind einfach so eine totale Bankrotterklärung, dass sie nur ein paar Jahre da sind, nicht, dass es nicht auch manchmal welche gibt die auf Lebenszeit so sind, aber viele dieser weißen Vorstadtkids, reiche weiße Kids mit den Skrewdriver-Shirts, die da vorbeikamen, die waren auf jeden Fall da, um Scheiße zu bauen. Sobald man ihnen einmal die Scheiße aus dem Leib geprügelt hatte, kamen sie nicht wieder. Es ist einfach so ein absolutes Armutszeugnis. Die halten einfach nicht lange durch. Nur als Beispiel, wie die Antifa-Kids jetzt, oder andere Gruppen wie diese. Die organisieren Kuchenverkäufe, sie helfen den Leuten, wenn ihre Häuser abbrennen. Sie helfen den Kids, wenn sie aus dem Knast kommen, sie sammeln Geld, sie setzen sogar ihren eigenen Arsch aufs Spiel. Sie treten die Scheiße aus den Typen raus. Das kommt daher, dass es ihnen um ein Gemeinschaftsgefühl geht, um ein Ziel. So was macht keiner von diesen bescheuerten Proud Boys oder von diesen rassistischen Skinheads, weißt du? Das ist ein gewaltiger Unterschied.





It Did Happen Here ist ein unabhängig produzierter Podcast, der den Kampf gegen rassistische weiße Skinheads in den 1980er und 90er Jahren dokumentiert. Die 11 Episoden enthalten Interviews mit vielen Menschen, die zu jener Zeit zusammenarbeiteten und zeigt auf welche ungewöhnlichen Kollaborationen zwischen Gruppen von Immigrant*innen, Bürgerrechtler*innen, militanten Jugendlichen und Queer Organizers entstanden, welche sich zusammenschloßen, um der Neonazi-Gewalt und rechter Organisation in Rose City erfolgreich entgegenzutreten.

Der Podcast spricht mit drei Kerngruppen: der Ortsgruppe von Anti Racist Action aus Portland, SHARP - Skinheads Against Racial Prejudice und der Coalition for Human Dignity. Um die Organisation von Rechten und weißen Nationalist*innen zu entlarven, haben sich die drei Gruppen immer wieder vor ihrer eigenen Haustür vereint, um die Faschist*innen in offenen Schlägereien auf der Straße und bei Punkkonzerten ebenso wie beim Sammeln von Informationen hinter den Kulissen anzugreifen – und so ihre Orte zurück erobert.

Ihr könnt den Podcast unter itdidhappenherepodcast.com anhören und weitere Zines von 1312 Press unter 1312press.noblogs.org finden.

